



Bücherhallen Hamburg –
Fortsetzung folgt ...



Bücherhallen Hamburg –
Fortsetzung folgt...



Editorial

Frauke Untiedt

Bibliotheksdirektorin Bücherhallen Hamburg

5

Grußworte

Jana Schiedek

Staatsrätin der Behörde für Kultur und Medien, Hamburg

Vorsitzende des Stiftungsrates der Stiftung Hamburger

Öffentliche Bücherhallen

6

Willfried Maier

Vorsitzender der Patriotischen Gesellschaft von 1765

8

Die Neuaufstellung der Bücherhallen

Wie aus zivilgesellschaftlicher Initiative ein smartes

Unternehmen wird

10

Über Nacht doppelt so groß

Wie kam die Stadt Hamburg zu ihrer heutigen Größe und

welche Auswirkungen hatte das auf die Bücherhallen?

32

Gutes tun tut gut

125 Jahre Engagement in den Bücherhallen – von

einzelnen Freiwilligen hin zu stadtweiten, professionell

organisierten Ehrenamtsprojekten

48

Vom Gehen und Kommen

Die Bücherhallen und ihr Medienangebot

von 1999 bis 2024

60

Automatisierung und FlexiBib

Infrastruktur ist die Grundlage – Personal ermöglicht

den Kontakt

74

Jubiläums-Extra: Eine Zentralbibliothek für Hamburg

Am Ende kommt zusammen, was zusammengehört

86

25 Jahre Bücherhallen Hamburg und die Welt

Eine Chronik von 1999 bis 2024

90

Bildverzeichnis/Impressum

96

Editorial

1999 erschien „Hamburgs Bücherhallen. Eine Jahrhundertgeschichte“ von Anne Buhrfeind und Matthias Gretzschel. Die Chronik warf den Blick zurück auf die Entwicklung der Bücherhallen von ihrer Gründung durch die Patriotische Gesellschaft 1899 bis zum Jubiläumsjahr 1999: Zwei deutsche Kriege, unterschiedliche Staatsformen, gesellschaftliche Emanzipations- sowie Bildungsprozesse und technischer Fortschritt haben die Bücherhallen in diesen 100 Jahren geprägt.

Heute – 2024 – sind weitere 25 Jahre vergangen. Anders als in der Jahrhundertgeschichte können wir diese mit eigenen Erinnerungen verknüpfen und wir nutzen diese Gelegenheit, die Geschichte fortzusetzen. Folgerichtig beschreibt die ehemalige Direktorin der Bücherhallen, Hella Schwemer-Martienßen, einen Konsolidierungsprozess, der mit zahlreichen Schließungen von Bücherhallen-Standorten verbunden war und weit vor 1999 begann.

Susanne Wilkin, Leitung Stadtteilbibliotheken, wirft noch einmal einen Blick zurück und beschreibt die Auswirkungen, die das Groß-Hamburg-Gesetz von 1937 nicht nur für die Stadt Hamburg und die angrenzenden kleineren Städte hatte, sondern auch den Bücherhallen einen hohen Zuwachs an Stadtteilbibliotheken bescherten.

In den letzten drei Artikeln legen wir den Fokus auf die vergangenen 25 Jahre. Die Professionalisierung bürger-schaftlichen Engagements bei den Bücherhallen, mit der sich Koexistenz zu Synergie entwickelte, beschreibt Uta Keite, Bereichsleitung Engagement.

Anne Barckow, Leitung Lektorat, gibt einen Einblick in die Veränderungen des Medienbestands und zeigt damit gleichzeitig, wie wandlungsfähig die Bücherhallen ihr Angebot den Nachfragen anpassen.

Wie technische Entwicklungen die Bücherhallen dabei unterstützen, diese Veränderungen trotz zurückgehender Personalzahlen umzusetzen und neue Aufgabenbereiche für sich zu entdecken, beschreibe ich in meinem Text zu den großen Automatisierungsoffensiven, denen sich die Bücherhallen in den vergangenen Jahrzehnten gestellt haben.

Viel Freude beim Lesen!

Frauke Untiedt
Bibliotheksdirektorin
Bücherhallen Hamburg

Liebe Leserinnen und Leser

Die Kulturstadt Hamburg kann sich sehr glücklich schätzen, dass sie mit den Bücherhallen Hamburg nicht nur über die publikumsstärkste Kultureinrichtung der Stadt, sondern über eines der innovativsten und attraktivsten Bibliothekssysteme Deutschlands verfügt.



Jana Schiedek

Ihr Auftrag, Bürgerinnen und Bürger im gesamten Stadtgebiet als Informationsspeicher bei der Verwirklichung von Lese-, Lern- und Bildungsinteressen zu unterstützen und als soziokultureller Ort zu bereichern, ist eng mit den Entwicklungen in unserer Stadt verbunden.

Die wechselvolle Erfolgsgeschichte dieser wichtigen Institution ist mit der 1999 erschienenen Chronik „Eine Jahrhundertgeschichte“, die nun in einer Neuauflage erscheint, noch nicht zu Ende erzählt. Sie verdiente eine Ergänzung, denn auch in den letzten 25 Jahren hat sich viel getan.

Die Zentralbibliothek konnte schrittweise von einem Interimsquartier zu einer modernen Großstadtbibliothek entwickelt werden, die dank des Modellprojekts endlich auch an Sonntagen genutzt werden kann.

Das Standortsystem in den Stadtteilen musste zwar einige schmerzhafte Einschnitte hinnehmen, die verbleibenden 32 Bücherhallen und zwei Bücherbusse konnten in Lage, Ausstattung und Aufenthaltsqualität jedoch erheblich gestärkt werden – auch dank Unterstützung von Sondermitteln der Bürgerschaft.

Die Annahme einiger Skeptikerinnen und Skeptiker, dass sich der Bedarf an Bücherhallen im Zuge der Digitalisierung erledigen würde, hat sich in das Gegenteil verkehrt. Sie wurde stattdessen zum Fundament für einen konsequenten Innovationsprozess. So ist der Bedarf an Printmedien bis heute ungebrochen und es kamen vielfältige digitale Services

dazu, die rund um die Uhr nutzbar sind. Die Automatisierung vieler Bibliotheksprozesse brachte zudem Freiraum für neue Veranstaltungsformate.

_____ Diese sind unverzichtbar, um neue Generationen an Bibliotheken heranzuführen und wirksam in ihrer Lese- und Sprachenentwicklung zu unterstützen. Mit einem großen Netzwerk kooperieren die Bücherhallen strategisch klug über Ressortgrenzen hinweg mit anderen Einrichtungen in den Bereichen Bildung, Kultur und Soziales. Preisgekrönte Ehrenamtsprojekte tragen wirkungsvoll zu gesellschaftlichen Integrationsprozessen bei.

_____ So sind die Bücherhallen Hamburg einerseits Kulturnort, der alle interessierten Bürgerinnen und Bürger mit Literatur, Musik und Filmen aus vielerlei Quellen versorgt. Andererseits sind sie ein inklusiver Treffpunkt, an dem die Begegnung verschiedenster Menschen gelingt.

_____ Mein Dank gilt allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen und insbesondere der ehemaligen Direktorin Hella Schwemer-Martienßen und dem aktuellen Direktionsteam Frauke Untiedt und Philipp Leist, die die Bücherhallen Hamburg zu einem Erfolgsprojekt gemacht haben.

Herzlichen Glückwunsch, liebe Bücherhallen!



Jana Schiedek

Staatsrätin der Behörde für Kultur und Medien, Hamburg
Vorsitzende des Stiftungsrates der Stiftung Hamburger
Öffentliche Bücherhallen

Liebe Leserinnen und Leser



| Willfried Maier

Vor einiger Zeit schenkte mir meine Frau eine Kachel mit der Aufschrift „Das Paradies habe ich mir immer als eine Art Bibliothek vorgestellt“ von Jorge Luis Borges. Die kleine Kachel klebt jetzt an unserem Kühlschrank.

_____ In Hamburg ist der Traum Wirklichkeit geworden: in Gestalt eines großen Paradieses, der Zentralbibliothek am Hühnerposten, von 32 kleinen Paradiesen in den Stadtteilbibliotheken und von zwei fahrenden Bibliotheken, den Bücherbussen.

_____ Hier kann man lesen, spielen, schauen, hören, mit anderen sprechen und sehr viel über die Welt erfahren. Die Bücherhallen sind Gärten der Fülle und nicht nur die Vielfalt der Angebote überzeugt. Anders als in religiösen Paradiesen sind diese irdischen für alle offen. Sie kennen keine Separatgebiete für Christen, Muslime, Juden oder Säkulare. Es sind Treffpunkte für Jung und Alt.

_____ Seit 125 Jahren gibt es nun die Hamburger Öffentlichen Bücherhallen. Es gehört zu den wichtigsten Leistungen unserer Vorfahren in der Patriotischen Gesellschaft von 1765, dass sie diese Einrichtung 1899 gegründet und über 20 Jahre auch betrieben haben – bevor sie dann in eine von der Stadt unterstützte Stiftung überführt wurde. Mit zwei Mitgliedern im Stadtrat haben wir immer noch ein wenig den Fuß in der Tür.

_____ Die Bücherhallen haben auch schwierige Zeiten mitgemacht, nicht nur in den Kriegsjahren. Vorher schon hatten sie ihren – damals noch eher bescheidenen – Paradiescharakter verloren, und ab 1938 wurden Schilder angebracht, auf denen „Juden unerwünscht“ stand.

_____ 1988 fand das inzwischen wieder reich gewordene Hamburg, dass es sich alle Stadtteilbüchereien nicht mehr leisten könne. Die Leitung der Bücherhallen hat klug auf diesen Druck reagiert: Die Zahl der Bibliotheken wurde verkleinert, ihre Qualität aber verbessert, hin zu dem heutigen breiten Angebot, den zahlreichen Serviceleistungen und der Entwicklung zu kulturellen Treff- und Kommunikationsorten, die einen neuen Publikumszustrom auslösten. Heute besuchen trotz Fernsehen und Internet mehr Menschen – vor allem auch mehr junge Menschen – diese Paradiese. Die Bücherhallen sind die meistbesuchten Kultureinrichtungen der Stadt.

_____ Wir freuen uns über diese Entwicklung und haben auch von ihr profitieren dürfen: Unsere Schülerinnen und Schüler im Diesterweg-Stipendium sind dort immer gut aufgenommen und unterstützt worden.

_____ Von Paradiesen heißt es ja, sie währten von Ewigkeit zu Ewigkeit. So hoch wollen wir die Ansprüche nicht schrauben, wünschen aber viel Glück für die nächsten 125 Jahre. An der Patriotischen Gesellschaft kann man sehen, dass gute Einrichtungen in dieser Stadt alt werden können.

A handwritten signature in black ink, appearing to read "W. Maier".

Willfried Maier
Vorsitzender der Patriotischen Gesellschaft von 1765

Die Neuauaufstellung der Bücherhallen

Wie aus zivilgesellschaftlicher Initiative ein
smartes Unternehmen wird

Hella Schwemer-Martienßen, Direktion der Bücherhallen Hamburg von 1996 bis 2019

2024 sind die Bücherhallen Hamburg 125 Jahre alt. Die Gründungsgeschichte von der ersten Bücherhalle Kohlhöfen durch die Patriotische Gesellschaft von 1765 im Oktober 1899 und weitere Entwicklungsschritte sind weitgehend dokumentiert. Wie es dazu kam, dass die Stiftung eigenverantwortlich erwachsen wurde, ist Gegenstand der folgenden Darstellung – die auch als Zeitzeugenbericht oder „eine Frage der Perspektive“ verstanden werden darf.

Wachstum ist Programm oder „weniger ist mehr“?

Unzählbar sind die Punkte auf der seit 1937 durch Eingemeindungen erweiterten Stadtkaarte, an denen Einrichtungen der Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen Quartier nahmen. Nach 1950 wurden Zug um Zug die Barackenbibliotheken durch neue Bücherhallen in allen Sanierungs- und Neubaugebieten ersetzt, hinzu kamen Dutzende Ausgabestellen unter Leitung der Fachstelle.¹

_____ „1994 zählte das Gesamtsystem neben der Zentralbibliothek Große Bleichen mit organisatorisch selbständiger Musikbibliothek und gerade eröffneter Film- und Video-bibliothek 54 Stadtteilbibliotheken, zwei Bücherbusse (erstmals im Einsatz seit 1961) sowie rund 80 von der Fachstelle betreute Ausgabestellen, davon 19 in Justizvollzugsanstalten. Auf 541 Vollzeitstellen waren 680 Mitarbeiter*innen beschäftigt. Die Betriebsergebnisse, nur auf Ausleihen bezogen, lagen bei 9.270.242 Entleihungen.

_____ 2019 gab es neben der ‚Zentralbibliothek für Alle zwischen 1 und 101‘ am Hühnerposten 32 Stadtteilbibliotheken, von denen nur zehn noch die gleiche Adresse haben wie vor 25 Jahren und manche bereits mehrfach umgezogen oder aus aufeinanderfolgenden Zusammenlegungen entstanden sind sowie zwei zweimal ausgetauschte Bücherbusse (1999 und 2014) und sieben JVA-Bibliotheken. Die Ausgabestellen wurden zugunsten einer flächendeckenden Dienstleistung für Kitas und Schulen (Lernwelten) reduziert. Mehr als 60 Umzüge, Standortaufgaben und Zusammenlegungen

hat das System in den 25 Jahren zu bewältigen gehabt. Auf 340 Vollzeitstellen waren 442 Mitarbeiter*innen beschäftigt. Es wurden 13.279.191 Entleihungen gezählt.“

_____ Es ist unmöglich, diese Veränderungen im Laufe eines Vierteljahrhunderts auf ein paar Seiten nachvollziehen zu wollen. Doch es gibt Dokumentationen wie die Jahresberichte der Bücherhallen, das Bibliothekskonzept 2021 (erschienen 2018) oder das Standortentwicklungskonzept 2019, in denen man die Entwicklungen detailliert nachlesen kann. Rigider Personalabbau (ohne eine einzige betriebsbedingte Kündigung in all den Jahren) und die Reduzierung der Standorte – die bis heute noch von vielen als schmerzliches Skandalon gesehen werden – waren Schritte in die Zukunft, die für einen Kulturbetrieb nicht unbedingt zum Alltag gehören. Nur Beispiele für wirklich Eingeweihte: unvergessen der Kampf um Kohlhöfen nach über einhundert Jahren; der kreative und lange Widerstand um Groß Borstel, heute trägt der Apfelbaum, der am Schließungstag vor dem Stavenhagenhaus gepflanzt wurde, sicher Früchte ...

_____ Ehrlich verfolgtes Leitmotiv war, immer zu bedenken und zu analysieren, wie sich die einzelnen Maßnahmen auf die gesamte Aufstellung sowie den Erfolg des Betriebs auswirken würden, und gleichzeitig die innovativen Potenziale umzusetzen.

Sparsamkeit und Vision – das neue Programm heißt „Selbstverantwortung“

Ab Mitte der 1980er-Jahre verschlechterte sich die Haushaltslage der Freien und Hansestadt Hamburg (FHH) zusehends. 1983 wurden aus Kostengründen neben dem stets wohlgefälligen Beschluss, die ohnehin schon höchsten Gebühren bundesweit erneut zu erhöhen, erstmals Schließungen von Senat, Kulturverwaltung und dem Verwaltungsrat (heute Stiftungsrat) erwogen. Zur Disposition standen die Bücherhallen Kohlhöfen, Dehnhaide, St. Pauli, Groß Borstel, Op de Bünne und Mopsberg. Unerwartet heftige Reaktionen der

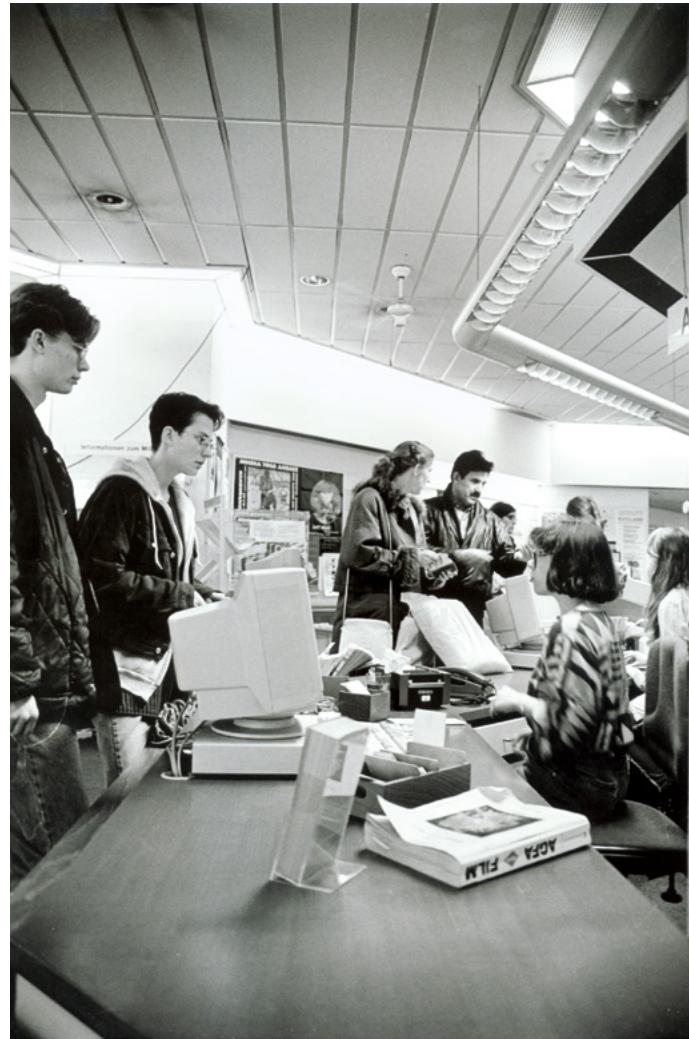


| Schließungsprotest
in St. Pauli, 1987

Öffentlichkeit, über 10.000 Protestkarten an die amtierende Kultursenatorin Helga Schuchardt, offene Briefe, Demonstrationen, Ausleihstreiks und Aktionen in den Bücherhallen sowie eine äußerst kritische Presse vereiterten diese Pläne zunächst und die Routinen setzten wieder ein.

Auf Ersuchen der Bürgerschaft legte der Senat Ende 1985 einen „Bericht über die Arbeit und Perspektiven der Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen“² vor. Trotz steigender Nachfrage wurde eine „grundlegende Neuordnung der Standorte“ für erwägenswert erachtet, da ein Stellenzuwachs nicht mehr finanziert werden könne. Abschließend wurde erklärt, dass die Rechtsform nicht geändert werden solle, da „keine ins Gewicht fallende Mängel [...] bei insbesondere der ökonomischen Lenkbarkeit der Stiftung erkennbar ...“

| Die Bücherhallen wurden ab Ende der 1980er-Jahre durch die Neustrukturierungen und EDV-Umstellung modernisiert, hier die Zentral- und Musikbibliothek in Große Bleichen im Jahr 1994



(sind), die mit deren Rechtsform in Zusammenhang stehen oder sich durch eine andere Rechtsform ausräumen bzw. verwirklichen lassen würden.“³

Modelle zur Neustrukturierung des Systems wurden bis zum Ende der 1990er-Jahre „gerechnet“⁴. Neben der Zentralbibliothek sollten acht Bücherhallen an zentralen

Standorten ausgebaut werden, zehn in Stadtteilzentren erhalten bleiben und 35 in Nachbarschaftsbibliotheken mit weniger Personal und Bestand umgewandelt werden. Die Finanzausstattung sollte „zu Preisen von 1990 festgeschrieben und [...] Umstrukturierungen durch Umschichtungen innerhalb des Wirtschaftsplans (d. h. im Wesentlichen von Personal- zu Medienmitteln) finanziert werden. [...] Das Strukturkonzept wird sich nur verwirklichen lassen, wenn sich die Stiftung das Konzept zu eigen macht und seine Umsetzung eigenverantwortlich in die Hand nehmen kann.“ Damit war die Haushaltsverantwortung der Stiftung ohne Rückversicherung der zuwendenden Instanzen angekündigt, die Umsetzung wurde allerdings gleich noch einmal ausgesetzt: „Die Umstrukturierung soll mit einer grundsätzlich auf dem Stand des Jahres 1991 festzuschreibenden Finanzausstattung erfolgen, die jährlich in Höhe der Lohn-, Miet- und Preisentwicklungen sowie um Zuwächse bei den Versorgungslasten korrigiert wird und Investitionen von 6,25 Millionen DM in die automatische Datenverarbeitung vorsieht ...“⁵

In der Zentral- und Musikbibliothek erfolgte die EDV-Umstellung ab Januar 1987 während des Ausleihbetriebs mit Arbeitskräften aus Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und dauerte eineinhalb Jahre. In den Stadtteilbücherhallen kam es ohne Aushilfskräfte in der Regel zu halbjährigen Schließungen, sodass der Prozess erst 1995 abgeschlossen werden konnte. Das war aus heutiger Sicht wohl eine versöhnlich gemeinte Geste an das Personal: Diverse Betriebsvereinbarungen mit weitgehenden Schutzbestimmungen – zum Beispiel eine Höchstarbeitszeit von zwei Stunden pro Tag am Bildschirm – belegen, wie strittig diese für breite Teile der Belegschaft unliebsame Modernisierung umgesetzt wurde. Solche Einschränkungen für das Publikum kamen bei keiner der folgenden, ungleich größeren Veränderungen je wieder vor.

Einerseits wurde immer genauer darauf geachtet, wie und wofür die Stiftung ihre Mittel verwendete. Andererseits wollte Hamburg als Zeichen seiner Modernität ein

vorbildhaftes öffentliches Bibliothekssystem präsentieren. Aus heutiger Sicht kann man nur konstatieren, dass Zuwendungsgeber und Zuwendungsnehmer noch inmitten von Lernprozessen steckten und zusammen mit Politik und Öffentlichkeit kaum kompatible Interessen verfolgten.

1990 wurde erstmals eine „Leistungsbeschreibung für einen Prüfungsauftrag der Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen“ nach § 26 LHO und § 53 HGrG für ein Wirtschaftsprüfungsunternehmen erstellt. Ab 1992 gab es geprüfte Jahresabschlüsse. Ebenfalls 1992 fand eine umfangreiche Prüfung durch den Landesrechnungshof statt. Diverse Unregelmäßigkeiten wurden aufgeführt: hohe Kassendifferenzen, zusätzlich verausgabte Medienmittel, lückenhafte Finanz- und Investitionsplanung, kein Controllingsystem und keine Innenrevision. Auch die schlechte Stimmung im Betrieb durch zu hohe Leistungsdifferenz wurde vermerkt.

Die Stiftung legte 1993 auftragsgemäß ein Entwicklungskonzept nach validen empirischen Studien zu Nutzungsverhalten, Einzugsgebietsanalysen und Präzisierungen des Stiftungsauftrags (Mitträger der soziokulturellen Stadtteilarbeit) vor, das Mehrkosten in Höhe von mindestens 9 Millionen DM ergeben hätte. Dabei waren „alle bisherigen Überlegungen ... durch die konsequente Sparpolitik des Senats seit Herbst 1993 überholt. 1994 mußte die Stiftung HÖB ... eine Sparquote von 750 TDM erbringen, die ... 1995 um weitere 2 Mio. DM erhöht wurde. Der gesamte Sparbetrag wird ab 1996 fortgeschrieben.“⁶ Konsequent wurden zusätzlich „Altschulden“ aus Vorjahren in Höhe von fast 2 Millionen DM zugerechnet, sodass man auf fast 5 Millionen DM an zu erbringender Konsolidierung blicken musste. Als Sofortmaßnahme wurden die Medienmittel von 4,25 Millionen DM um 750.000 DM gesenkt.

Das Entwicklungskonzept wurde beiseitegelegt: „Ein derartiges Verfahren ist mit den Grundsätzen des Neuen Steuerungsmodells zukünftig nicht mehr vereinbar. Soll die Stiftung HÖB auch weiterhin gute Arbeit leisten, muß mit

einer anhand von Strukturelementen noch darzustellenden Steuerung gearbeitet werden, die der Stiftung eigenverantwortliche Strukturveränderungen ermöglicht, die sie aus fachlicher Sicht umsetzen kann, ohne das System und seine Leistungsfähigkeit zu beschädigen.“

_____ Klarer konnte man es wohl nicht ausdrücken. Von der Absenkung des Kulturetats 1995 in Höhe von insgesamt 3,4 Millionen DM trugen die Bücherhallen immerhin allein über die Hälfte mit 2 Millionen DM. Eventueller finanzieller und personeller Mehraufwand sollte „nur möglich sein durch Deckung aus dem vorhandenen Budget der Stiftung. [...] Die konkrete und sachgerechte Umsetzung dieser Leitlinien liegt im Sinne des Gedankens für den Neuansatz der HÖB-Steuerung ausdrücklich in der fachlich-unternehmerischen Entscheidung und Verantwortung der Stiftung.“⁷ Interne Papiere belegen, dass führende Vertreter*innen der mit der Statt Partei regierenden SPD (15. Legislaturperiode 1993 bis 1997) sich noch höhere Einsparverpflichtungen hätten vorstellen können.

Neustart – das Programm „budgetbewusst und qualitätsorientiert arbeiten“

Öffentliche Bibliotheken können sich nicht selbst finanzieren, sie verbrauchen Steuermittel der sie tragenden Gebietskörperschaften. Es ist nachvollziehbar, ihnen aufzugeben, unter gegebenen Konditionen den größtmöglichen Nutzen für die größtmögliche Anzahl von Bürger*innen aller Altersgruppen und Milieus zu erfüllen. Wenn das gelingen soll, muss man ihnen die notwendigen Freiräume gewähren. 1994 wurde die in der Gesellschaftsform begründete Eigenverantwortlichkeit der Stiftung privaten Rechts tatsächlich erstmals zum politischen Steuerungsinstrument erklärt. Das war gut, musste aber noch von allen Beteiligten in Diskursen und Lernprozessen akzeptiert und professionell in Szene gesetzt werden.

_____ Dass mangelndes Vertrauen der betroffenen Öffentlichkeit in den Stadtteilen und eine ziemlich breite Ablehnung

des Kollegiums gegenüber den strukturellen Vorschlägen der Direktion den Prozess noch lange begleiteten, war verständlich. Dass diese Skepsis lange Zeit auch von den Auftraggeber*innen aus Senat und Bürgerschaft und dem Aufsichtsgremium Stiftungsrat geteilt wurde, ist vielleicht erstaunlich. Jedenfalls wurde flugs ein Finanzausschuss aus Mitgliedern des Stiftungsrats und der Finanz- und Kulturbörde eingerichtet, dem die Direktion regelmäßig zu berichten hatte und der bis 1999 tätig war.

Die Eigenverantwortung der Betriebsführung sollte durch betriebswirtschaftliche Instrumente, Leistungsparameter, Controlling, ein verbessertes Berichtswesen und eine Überarbeitung der innerbetrieblichen Kommunikations- und Ablaufstrukturen sichergestellt werden – so hatte der Landesrechnungshof geurteilt. In der guten Absicht, die Befriedung der innerbetrieblichen Konflikte zwischen Direktion und Teilen der Belegschaft sowie eine „Dezentralisierung von Entscheidung und Verantwortung“ zu befördern, vergab das „Senatsamt für den Verwaltungsdienst“ 1993 ein Gutachten an die Unternehmensberatung Mummert & Partner, das vom Stiftungsrat 1995 angenommen wurde. Ein demnach neues Führungsmodell sollte den dezentralen Bücherhallen mehr Einfluss und Verantwortung durch vier für jeweils fünf Jahre gewählte Regionalleiter*innen im „Leitungsrat“ mit den Vertreter*innen der zentralen Einrichtungen, der Stäbe und der Direktion gewähren.⁸

Das Gutachten war unter Beteiligung von vom Kollegium gewählten Mitarbeiter*innen, Vertreter*innen der zentralen Einrichtungen und Betriebsrat unter Ausschluss der Direktion erarbeitet worden. Die weitere Geschichte ist kurz erzählt: Die Konflikte wurden in den Folgejahren nicht weniger, weil die Regionalleiter*innen und der Betriebsrat aus unterschiedlichen Perspektiven und mit unterschiedlichen rechtlichen Kompetenzen den Bemühungen der Direktion, die dramatischen Sparvorgaben zu erfüllen, vehement und ausdauernd entgegnetraten. Einige Monate vor Ablauf der ersten fünf Jahre legten die Regionalleiter*innen ihre Ämter

nieder und das Führungsmodell lief damit aus. Die Direktion legte dem Stiftungsrat im September 2001 einen Abschlussbericht vor. Anschließend wurde die Zusammensetzung des Stiftungsrats verändert, indem drei vom Kollegium gewählte Vertreter*innen Mitglieder wurden.

Leitlinien der Weiterentwicklung des Systems und Auftrag an die Direktion waren weiterhin: Innovationen der Medien- und Informationsversorgung, Standortangemessenheit in den verschiedenen Einzugsgebieten, Effizienzsteigerung durch Leistungsvereinbarungen, die Erweiterung dezentraler Entscheidungsbefugnisse, angemessene Steigerung der Medienmittel, Ausbau der Zentralbibliothek und Stärkung der Subzentralen, Fortführung der soziokulturellen Stadtteilarbeit besonders in sozial benachteiligten Standorten durch Kooperationen und Beteiligung anderer Träger am finanziellen Aufwand. In der Tat eine große Herausforderung aus dem Stand angesichts der vorgetragenen Schuldenlast. Es sollte sich zeigen, dass die Ansprüche und Erwartungen am Ende nicht zu hoch gesetzt waren.

Gute Programme in einer rauen Wirklichkeit

Nach zwei Stellenausschreibungen war der Direktionsposten innerhalb eines knappen Jahres von Mitte 1995 bis Mitte 1996 von drei verschiedenen Personen besetzt: Nach dem Ausscheiden von Hanno Jochimsen (seit 1990 im Amt) im Sommer 1995, der mit Nachdruck die Automatisierung vorangetrieben hatte, und der Interimsvertretung durch Hella Schwemer-Martienßen folgte Birgit Dankert im Januar 1996. Ihr oblag die schwierige Aufgabe, nur wenige Wochen nach Amtsantritt einen mit der Kulturbörde abgestimmten Sanierungsplan aus der Schublade vorzulegen der acht Bücherhallen zur Schließung vorsah. Dieses Vorhaben scheiterte an vielstimmigem vehementen Widerstand. Nach dem Rücktritt von Birgit Dankert übernahm Hella Schwemer-Martienßen ab Juni 1996 die Funktion erneut und damit die Aufgabe, bis zum Herbst ein tragfähiges Konzept vorzulegen.

Allein die Ankündigung von strukturellen Eingriffen hatte zu heftigsten Reaktionen geführt. Die Vertreter*innen des Stiftungsrats, insbesondere die Vorsitzende – die amtierende Kultursenatorin Christina Weiss – und die Direktorin erhielten unzählige (offene) Briefe in teils drastischer Wortwahl und überquellende Listen mit rund 45.000 Unterschriften. Presse und Medien umlagerten die teils sogar von der Polizei gesicherten Sitzungsorte. Demonstriert wurde vor dem Rathaus und in den Stadtteilen, Autoren wie Siegfried Lenz und Kirsten Boie und viele andere Kulturschaffende protestierten. Jan Philipp Reemtsma, Harry Rowohlt und Will Quadflieg traten in einer Benefizveranstaltung auf. Diverse Marketingaktionen wurden ersonnen, Gebühren wurden erneut sofort erhöht. Nicht zu vergessen sind die endlosen politischen Debatten in den bezirklichen und bürgerschaftlichen Ausschüssen vor und während der Umsetzung der Maßnahmen sowie die empörten örtlichen Initiativen mit vielen traurigen Menschen und Kinderchören, die eigens komponierte Lieder vortrugen. Auch die Präsenz der Bücherhallen in der örtlichen und überregionalen Presse, die ganze Bände füllte, war bemerkenswert. Die Bücherhallen wurden von da an so populär, dass gleich zwei Journalisten des Hamburger Abendblatts wegen der begleitenden Berichterstattung 1999 und 2006 den Helmut-Sontag-Preis (Publizistenpreis der deutschen Bibliotheken) erhielten.

Der von der Gründerin Patriotische Gesellschaft von 1765 initiierte Freundeskreis der Stiftung löste sich auf, weil es nicht gelang, die örtlichen Proteste zu binden. Die Patriotische Gesellschaft meldete sich daraufhin noch einmal selbst zu Wort. In ihrem 3. Hamburger Colloquium am 22. April 1996 „Die Bücherhallen im Jahre 2020“ wurde eine Stufung des Systems vorgeschlagen, die von verschiedenen intellektuellen und interessengeleiteten Nutzungsaktivitäten ausgeht. Von der Kulturbehörde finanziert werden demnach die Zentralbibliothek als zentraler Informationsterminal, ein Kunst- und Medienzentrum für aktive Kund*innen sowie Subzentralen, die – technisch gut ausgestattet – „literate“ Milieus bedienen und deren Profile den Stadtteilerfordernissen und Koopera-

tionen angepasst sind. Eine mobile Bibliothek in den Randgebieten soll durch Outsourcing und Lean Management betrieben werden. Die kleineren Bücherhallen sollen von der Sozial- und der Schulbehörde mitfinanziert und in Bürgerhäuser verlagert werden.

Am 9. September 1996 verabschiedete der Stiftungsrat nach fünfstündiger Sitzung schließlich das von der Direktorin vorgelegte umfangreiche Maßnahmenpaket „Strukturkonzept HÖB 2000-X“. Durch eine nie aufgeklärte Quelle war das Sparpaket bereits am 14. August 1996 in allen Standortdetails an das Hamburger Abendblatt gelangt und veröffentlicht worden. 23 standortbezogene Maßnahmen waren vorgesehen: Schließungen (Kohlhöfen, Veddel, Mopsberg, Hanhoopsfeld, Op de Bünte, Lohbrügge-Verlegung nach Neuallermöhe, Tonndorf, Berne, Groß Borstel, Mittelweg, Bahrenfeld, Niestedten), Verkleinerungen (St. Pauli, Bergedorf, Billstedt, Mümmelmannsberg, Steilshoop, Stellingen), Zusammenlegungen (Jenfeld und Hohenhorst, Poppenbüttel und Sasel, Eppendorf und Winterhude, Mundsburg und Dehnhaide, Langenhorn und Heidberg, Niendorf und Schnelsen, Grindel und Eimsbüttel, Altona und Bahrenfeld im Mercado, Blankenese und Sülldorf und Rissen am Blankeneser Bahnhof) und Ersatzbeschaffung der Bücherbusse. Aufgrund von laufenden Mietverträgen konnten einzelne Maßnahmen erst sehr viel später umgesetzt werden.

Nach der Beschlussfassung zog sich die Politik weitgehend aus den Debatten zurück und überließ der Direktorin unzählige Podien in den betroffenen Stadtteilen, gelegentlich begleitet von einem Vertreter der Kulturbörde. Selbstverständliche Verpflichtung war es, bei jeder Standortaufgabe – von der Ankündigung bis zum letzten Schließungstag – die jeweiligen Kollegien und das Publikum persönlich zu begleiten. Dabei war nicht zu übersehen: Die „eigene“ Bücherhalle ist nicht bloß eine Arbeitsstelle oder ein Ort, den man regelmäßig aufsucht, weil man das schon als Kind so gewohnt war und weil er nützlich für die eigene Lebenspraxis ist. Die Bücherhalle im Stadtteil ist ein kaum austauschbarer Identifikationsort in

der ansonsten viel zu großen Stadt. Diese Bindung wirkt bis heute fort und sollte durchaus Wertschätzung als Argument für die Leistung „Öffentliche Bibliothek“ erfahren.

Aller Anfang ist schwer – das Programm „permanente Aufgabenkritik“

1999 schrieb die Stiftung zum ersten Mal nach sechs Jahren wieder schwarze Zahlen, obwohl neben den Sparauflagen zusätzlich erhebliche Mittel ohne Auswirkung auf die Leistung aufzubringen gewesen waren. Die Kosten für den räumlichen Umbau des Systems, die weitgehend aus der Zuwendung zu finanzieren waren (Mietverträge mit Leerstand bis zur Kündigung, Umzugskosten, Renovierungen, Mobiliar ...), wurden allein mit einer Summe von 2,7 Millionen DM bis zum Jahr 2000 beziffert (Jahresbericht 1999, bestätigt vom Landesrechnungshof 2004). Dazu kamen erhebliche Aufwendungen für Einigungsstellen und Arbeitsgerichtsverfahren durch die Ablehnung des Kollegiums. Denn die von Maßnahmen betroffenen Kolleg*innen (zum Beispiel bei Versetzungen oder Veränderungen der Arbeitsinhalte) wurden vom Betriebsrat zahlreich vertreten.

Trotz all dieser nicht vollständig vorhersehbaren und dennoch bewältigten Zusatzkosten wurde bereits ab 1998 nach Gerüchten, es sei eine weitere Budgetkürzung zu erwarten, das nächste Sparszenario „HÖB 2002“ diskutiert und dem Stiftungsrat auftragsgemäß vorgelegt. Es wurden darin zwei Modelle entwickelt:

Modell 40 aus der Perspektive der dezentralen Bücherhallen und der Regionalleiter*innen: Das System sollte auf der Basis von 1999 (42 Bücherhallen) erhalten bleiben, dafür sollten die Medienmittel dauerhaft um 500.000 DM abgesenkt werden. Gegebenenfalls sollten auch Öffnungszeiten am Samstag und zu Randzeiten zurückgenommen werden, um die Ausleihzahlen, die Angebotspalette und den damit verbundenen Personalbedarf zu reduzieren. Modell 30 aus der Perspektive der Direktion: Vorgesehen war die Anpassung der

Anzahl der Standorte an die finanziell mögliche Personalausstattung bei fortlaufend notwendigem Personalabbau. Außerdem sollte die Angebotspalette in Bezug auf Bestand und Öffnungszeiten in den verbleibenden Standorten leistungs- und qualitätsgerecht verbessert werden.

Zum Glück bewahrheiteten die Gerüchte sich zu diesem Zeitpunkt nicht. Zwischen 1994 und 2004 wurde die Zuwendung weder erhöht noch gesenkt. Dafür wurde jedes Jahr neu darüber verhandelt, ob und in welcher Höhe sogenannte „Verstärkungsmittel“ für Personalkosten gewährt werden könnten. Fakt war, dass allein der Verbraucherpreis-Index in den Jahren um 11 Prozent stieg und Verpflichtungen aus (Miet-)Verträgen ebenso wenig berücksichtigt wurden wie die steigenden Kosten für Versorgungsaufwendungen, weil stetig mehr Rentner*innen den weniger werdenden Aktiven gegenüberstanden. Da ein Ergebnis der Verhandlungen meist erst am Ende des laufenden Haushaltsjahrs absehbar war, wurde es zur Routine, neben dem laufenden Personalabbau konsequentes Mietmanagement und umfassende Kostenkontrolle zur Erzielung von Einsparungen aller Sachkosten zu etablieren. Ausgenommen blieb der Medienetat.

Erfolg punktet – Programme zur Modernisierung der technischen Infrastruktur

Allerdings wurden Investitionsbedarfe zur Modernisierung der technischen Infrastruktur und des Dienstleistungsportfolios aufgrund bundesweit beachteter Konzepte aus städtischen Sonderprogrammen von verschiedenen Behörden nach und nach finanziert. Grund dafür war, dass sich die FHH eine digitale Strategie zum Programm gemacht hatte und Referenzprojekte der Bücherhallen wie das für die Zeit besonders durchdachte und technisch avancierte HÖB-Portal – der Vorläufer der heutigen Website – dazu sehr gut passten. Bei vielen technischen und medienbezogenen Innovationen waren die Bücherhallen in der Folge Erstanwender.

Bereits ab 2001 konnte zum Beispiel mit Sondermitteln von Senatskanzlei und Finanzbehörde die Internetfähigkeit des Gesamtsystems hergestellt werden. Ab 2003 begann die Barcodisierung des Bestands als Voraussetzung für das Relabeling für die erste deutsche RFID-Anwendung mit Selbstbedienungsfunktionen für Kund*innen im Gesamtsystem. Anders als bei der EDV-Einführung ein Jahrzehnt zuvor wurden sämtliche Arbeiten im laufenden Betrieb erledigt. Die Mitarbeiter*innen wurden durch öffentlich geförderte Maßnahmen zur Wieder-Eingliederung in den ersten Arbeitsmarkt gewonnen, die Erfolgsquote lag bei rund 30 Prozent. Die langfristige Eingliederung von Menschen ohne Fachausbildung in das Kollegium war trotz innerbetrieblicher Kritik von der Direktion durchaus beabsichtigt. Sie entsprach auch den unterschiedlichen Anforderungen des Gesamtarbeitsplatzes Bibliothek, zum Beispiel in Bezug auf Ordnungsarbeiten aller Art.

2005 waren die Bücherhallen Pilotanwender für die digitale Bibliothek. 2014 wurde die Bücherhalle Finkenwerder als erste deutsche Open Library (heute FlexiBib) vorgestellt und 2015 war die WLAN-Anbindung aller Einrichtungen abgeschlossen.

Ein erfolgreiches Programm auf dem Prüfstand

Gleich zu Beginn der 2000er-Jahre zeichneten sich weitere Krisenmomente ab: Das 1996 in Kraft getretene Altersteilzeitgesetz (AltTZG) wurde von 5 Prozent der damaligen Belegschaft (37 Verträge) in Anspruch genommen. Dafür war eine Rückstellung in Höhe von 1,7 Millionen Euro zu bilden, was zu Amtsantritt des CDU-Senats 2004 zu einer bilanziellen Überschuldung von 638.000 Euro geführt hatte. Das bedeutete, dass mehr als 900.000 Euro in den vorangegangenen Jahren bereits kompensiert worden waren. Und es war an sich nicht bedrohlich, da genügend Liquidität vorhanden war und die bilanzielle Überschuldung geplant bis zum Ende des Jahrzehnts abgebaut sein würde.

Die neue Kultursenatorin Karin von Welck zeigte sich in öffentlichen Verlautbarungen dennoch beunruhigt über die Qualität der Wirtschaftsführung und die wirtschaftliche Situation der Stiftung. Denn der Senat hatte gerade beschlossen, die Zuwendung in den Jahren 2005 und 2006 um jeweils 300.000 Euro auf Dauer abzusenken. Die Senatorin berief daraufhin eine vierköpfige Kommission unter dem Vorsitz von Helga Schuchardt ein, die ihren Bericht im November 2004 vorlegte und sich darin noch auf den neuen im September 2004 veröffentlichten Prüfbericht des Landesrechnungshofs beziehen konnte.⁹

Beide Berichte kamen unabhängig voneinander zu dem Ergebnis, dass die Stiftung alle Ansprüche einer qualitätsorientierten und leistungsgerechten Wirtschafts- und Betriebsführung unter den gegebenen Bedingungen der letzten zehn Jahre geradezu tadellos erfüllt hätte. So hätten sich zum Beispiel das Angebotsportfolio in Bezug auf digitale Kompetenz und Kooperationen des Systems mit Bildungsträgern und sozialen Akteuren vorbildhaft entwickelt. Daher seien bei Fortbestand einer strukturellen Unterfinanzierung der Stiftung eine Fortsetzung des Personalabbaus notwendig sowie erneut Maßnahmen zur Einnahmeverbesserung und das stete Bemühen um größtmögliche Mit-Finanzierung von kooperativen Projekten durch andere Behörden. Darüber hinaus seien aber auch weitere Eingriffe in das System der Bücherhallen unvermeidlich, um den Vorgaben des Zuwendungsgebers nachkommen zu können. Bei der Auswahl der aufzugebenden Standorte und den begleitenden von der Stiftung zu präzisierenden qualitätssichernden Maßnahmen legte der Rechnungshof eher betriebswirtschaftliche Maßstäbe an. Er schlug die Aufgabe von zehn als unrentabel herausgearbeiteten Standorten meist in Stadtregionen mit prekären Wohnungssituationen vor. Die Kommission betonte dagegen auch soziale Aufgaben, die sich aus dem Stiftungszweck ergeben, und kam auf fünf aufzugebende Standorte, weitere in sozial benachteiligten Regionen sollten verkleinert erhalten bleiben.



Zugang ohne Personal – in der Bücherhalle Finkenwerder startete 2014 die Open Library

Das Programm „adäquate Standorte“ wird gefördert

Diese Expertisen von außen führten dazu, dass Senat und Bürgerschaft die in den nächsten Jahren folgenden Standortveränderungen – vor allem (Optimierungen) durch Zusammenlegungen und Umzüge – bis in die Gegenwart vertrauensvoll mittrugen und Mittel aus verschiedenen Sanierungsfonds der Bürgerschaft für die Bereitstellung und Ausstattung der neuen Räume regelmäßig zur Verfügung stellten. Ersatzlos aufgegeben wurden ab 2005 die Standorte: Lurup, St. Pauli, Stellingen, Dulsberg und Blankenese. Schnelsen, Finkenwerder und Jenfeld wurden zu Nachbarschaftsbibliotheken, ebenso wie – nach Umzügen in kleinere Räume – Steilshoop und Mümmelmannsberg. Zusammenlegungen wurden realisiert in Sasel/Poppenbüttel zu Alstertal (2007) und Rissen/Iserbrook zu Elbvororte in Blankenese. Ab 2007 fanden wo immer möglich Umzüge in kostengünstigere, modernisierte oder besser gelegene und erfolgversprechendere Räume statt: Lokstedt, Rahlstedt, Wandsbek, Barmbek^oBasch, Horn, Volksdorf, Steilshoop, Langenhorn, Osdorfer Born, Bergedorf zweimal, Eidelstedt, Jenfelder Au für Jenfeld/Hohenhorst ...

Immer wieder neue Sparvorgaben

Zwischen spiele gab es natürlich weiterhin: Im Herbst 2010 – nach den Rücktritten von Ole von Beust als 1. Bürgermeister und von Karin von Welck als Kultursenatorin während der Koalition von CDU und GAL – wurde zum Beispiel erneut eine Absenkung der Zuwendung in Höhe von 1,5 Millionen Euro für die Stiftung angekündigt. Allein durch die Tatsache, dass auch das Deutsche Schauspielhaus die gleiche Summe einsparen und das Altonaer Museum komplett geschlossen werden sollte, kamen die Bücherhallen darum herum, die selbst als machbar angebotenen 500.000 Euro aus dem Budget zu streichen. Der öffentliche Protest aus allen Kultursparten und insbesondere die imageschädigende Missbilligung in den überregionalen Medien führten dazu, dass die Sparvorgaben ganz zurückgenommen wurden.



| Die Büchernhallen Hamburg
sind Teamwork –
Mitarbeitende vor der
Zentralbibliothek am
Hühnerposten

Konsolidierung ist Programm, aber nicht Stillstand

Das Kostenmanagement erstreckte sich auf alle Ausgabenbereiche, sodass es nach und nach wieder möglich war, den Personalabbau zu verlangsamten, erforderlichen Neueinstellungen vorzunehmen, die Anzahl der Ausbildungsplätze zu erhöhen und die Auszubildenden bei Eignung zu übernehmen. Eine Anhebung der Zuwendung gab es in den folgenden Jahren zwar noch nicht, allerdings Entlastungen durch die absehbarere Gewährung von „Verstärkungsmitteln“. Zwischen 2013 und 2017 wurde das Verfahren umgestellt: Zum anteiligen Ausgleich von Tarif- und weiteren Preissteigerungen wurden fortan 0,88 Prozent des Betriebshaushalts zugeführt. Ab 2017 wurde der Sockel der Zuwendung sogar um 1,15 Millionen Euro erhöht, ab 2018 kamen dann jährlich 1,5 Prozent des Betriebshaushalts hinzu.

Der Personalabbau wurde nach Maßgabe des Budgets fortgesetzt und konnte durch Selbstbedienungsfunktionen und bessere technische Performanz sowie durch höhere Einnahmen auch aus mitfinanzierten Kooperationen anderer Träger und Behörden kompensiert werden, ohne dass es zu Serviceeinschränkungen kam. Im Gegenteil, die Öffnungszeiten wurden stetig erweitert und die Angebote laufend den technischen und medialen Entwicklungen angepasst sowie erweitert.

Fazit: Veränderung braucht Programm, Struktur und Methode – und Mut

Es brauchte ein Jahrzehnt, bis die Politik Vertrauen in die wirtschaftliche Kompetenz der Stiftung setzte, die politisch aus guten Gründen verordnete Eigenverantwortlichkeit akzeptieren konnte und dann nach Kräften auch unterstützte. Noch länger brauchte es, bis dieses Vertrauen die Beschäftigten inspirierte, an den weiter notwendigen Veränderungen aktiv mitzuwirken und zu erleben, dass Beteiligung eine Bereicherung der Arbeitserfahrung ist. Im Rückblick sind es vor allem diese Aspekte, die nachvollziehbar belegen, wie sich die Stiftung über ein Vierteljahrhundert letzten Endes erfolgreich zukunftsorientiert aufstellen konnte:

Vertrauen

Trotz der internen Widerstände und Blockaden wurden alle Anstrengungen unternommen, die finanziellen Rahmenbedingungen des Zuwendungsgebers einzuhalten. Die Anerkennung der steten Erneuerungsfähigkeit und Modernität des Dienstleistungsportfolios durch Teile der politischen Öffentlichkeit und in den Behörden wuchs. Sie führte zur Bereitstellung von Investitionsmitteln aus Fonds sowie Programmen und brachte die positive Entwicklung nachhaltig voran.

(Selbst-)Kritik und Reflexion

Das System musste lernen, und das sehr oft extern moderiert sowie begleitet von Spezialist*innen. Beispielhaft sei an Workshops – dokumentiert in den einzelnen Jahresberichten – erinnert, in denen Perspektiven entwickelt wurden, die am Ende alle umgesetzt wurden. Die Begleitung von Veränderungsprozessen wurde Alltag. Bereits im Dezember 1997 fand eine erste Strategiekonferenz mit Mitarbeitenden und Mitgliedern des Stiftungsrats statt, die sich mit der Stufung des Systems befasste. Im April 2000 wurde im Goldbekhaus die Vision der digitalen Zukunft herausgearbeitet und www.buecherhallen.de entstand. Im Februar 2001 wurde auf einem Workshop mit der Expertise bekannter Pädagog*innen die Zukunft der Kinderbibliotheksarbeit entworfen. Im November 2006 fand im Bürgerhaus Wilhelmsburg eine Großgruppenkonferenz mit 130 Teilnehmenden unter dem Motto „Wir bilden Zukunft“ statt. Auf dieser wurden unter anderem die technischen Möglichkeiten konsequenter Selbstbedienung durch Kund*innen und die Auswirkungen auf die Arbeit des Servicekollegiums behandelt. Von da an wurde verstärkt daran gearbeitet, Mitarbeitende in Kompetenz-Clustern und Blended-Learning-Programmen auf neue Aufgaben vorzubereiten und vor allem auch andere Berufsgruppen für die Weiterentwicklung von Dienstleistungen und neuen zielgruppenorientierten performanten Formaten zu gewinnen.

2010 schließlich wurde ein mehrjähriges Programm zum Thema „Führungskräfte“ gestartet, aus dem sich diverse

weitere Organisationsentwicklungsprozesse ergaben, zum Beispiel die Neuaufstellung von Zuständigkeiten und Arbeitsfeldern in der Zentralbibliothek und den Zentralen Diensten. Dazu wurde auch ein verbindlicher „Leitfaden für das Projektmanagement“ erarbeitet. Im Herbst 2011 fand ein Zukunftsworkshop mit zwölf langjährigen Mitarbeitenden (meist, aber nicht ausschließlich Führungskräfte) und zwölf Newcomern aus teils noch bibliotheksfremden Berufsbildern auf Gut Siggen (Alfred Toepfer Stiftung F.V.S.) mit drei Expert*innen aus unterschiedlichen Branchen statt. Hier wurden drei Handlungsfelder herausgearbeitet: Bildung, zivilgesellschaftliches Engagement und Integration. Die neu entwickelte Kommunikationskultur machte die Steuerung des Betriebs zusehends leichter, flexibler und offener und führte zu echter Beteiligung weiter Teile des Kollegiums an der Gestaltung des Betriebs.

Leistung

Die Produktivität nach Kennzahlen war 2019 so hoch wie nie, dazu die Ausstattung fast aller Standorte modernisiert und technisch auf der Höhe der Zeit. Alle digitalen (unter anderem breit gefächertes E-Medien-Angebot, Selbstbedienungsfunktionen und FlexiBib), kooperativen (Zusammenarbeit mit Kitas, Schulen und anderen Bildungsträgern sowie Initiativen) und zivilgesellschaftlichen (Einsatz von Ehrenamtlichen) Standards waren auf vergleichbar sehr hohem Niveau. In der Fachöffentlichkeit wurden die Bücherhallen Hamburg seit Beginn der 2000er-Jahre zunehmend als ein System qualifizierter Spezialist*innen wahrgenommen, die in vielen überregionalen Gremien sowie international aktiv sind und für einen produktiven Wissenstransfer in beide Richtungen stehen. Diese klugen und visionären Teile des Kollegiums waren es vor allem, die dazu beitrugen, jenseits der politisch verhandelten und von der kritischen Öffentlichkeit begleiteten Standortfragen und unbeeindruckt von innerbetrieblichen Konfliktlagen die prägenden Entwicklungs- und Modernisierungsschritte in Gang zu setzen, denen das System heute seine Avantgardestellung verdankt.

Eine Erkenntnis zum Schluss

Dass all dies möglich war, hat natürlich auch damit zu tun, dass die Steuerung des Systems in der Gesellschaftsform als Stiftung privaten Rechts weniger bürokratisch und aufgabengerechter auftreten konnte als in vergleichbaren Bibliotheken in öffentlicher Trägerschaft. Das Modell ist unbedingt empfehlenswert.

1 Vgl. Buhrfeind, Anne; Gretschel, Matthias: Hamburgs Bücherhallen – Eine Jahrhundertgeschichte, Hamburger Öffentliche Bücherhallen, 1999.

2 Zitate ff. Bürgerschaftliche Drs. 11/5312 vom 03.12.1985.

3 Ebenda, S. 27.

4 Zitate ff. Bürgerschaftliche Drs. 13/6361 vom 11.07.1990: Stellungnahme des Senats zu den Ersuchen der Bürgerschaft vom (...) Dezember 1989 (Drs. 13/4900).

5 Vgl. Staatliche Pressestelle am 16.07.1991: Hamburger Öffentliche Bücherhallen werden umstrukturiert.

6 Zitate ff. Bürgerschaftliche Drs. 15/3758 vom 15.08.1995: Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft – Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen (HÖB).

7 Ebenda.

8 Vgl. Mummert & Partner Unternehmensberatung: Organisationsuntersuchung der Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen, Hamburg 1995.

9 Vgl. Schuchardt, Helga et al.: Kommissionsbericht zur Strukturentwicklung der Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen, Hamburg, 2004.

Über Nacht doppelt so groß

Wie kam die Stadt Hamburg zu ihrer
heutigen Größe und welche Auswirkungen
hatte das auf die Bücherhallen?

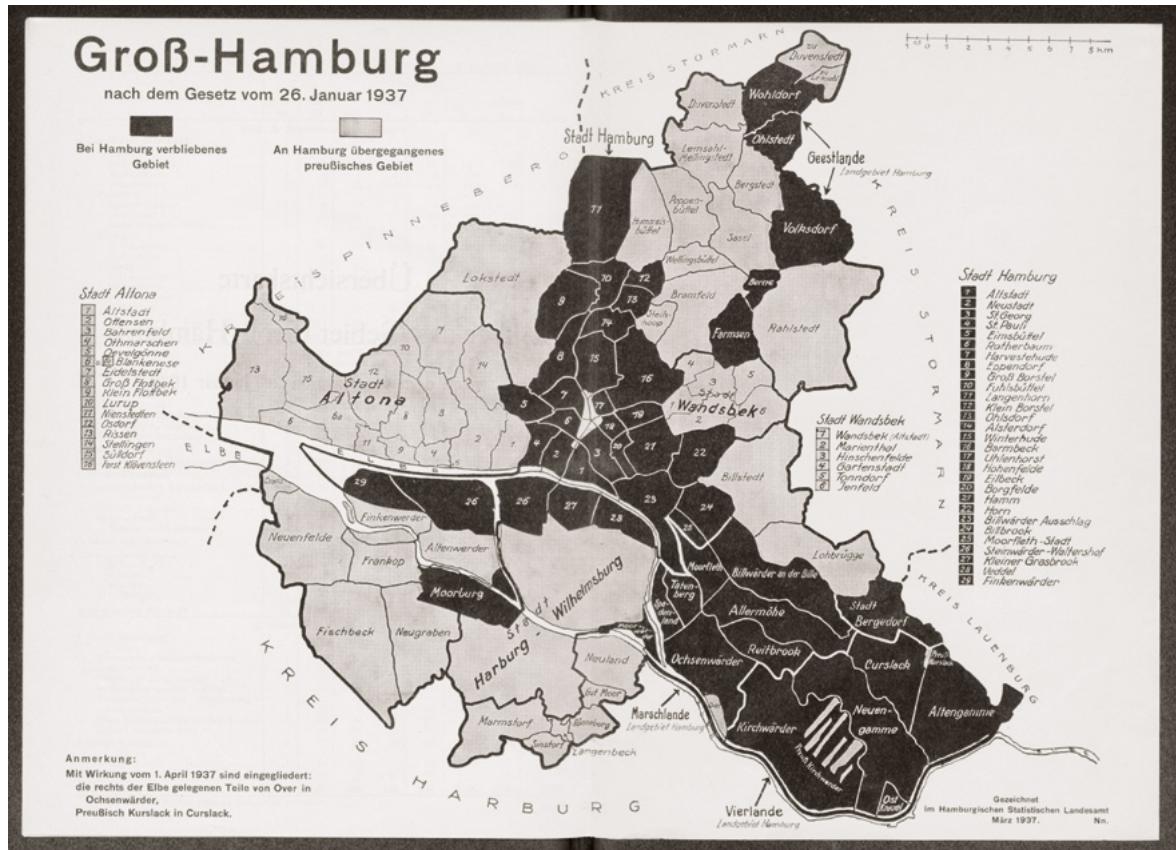
Das Groß-Hamburg-Gesetz und seine Wurzeln

Mit einer Idee, die alles andere als neu war, begeisterte Adolf Hitler 1937 die Stadt Hamburg. 15 Paragrafen und ein paar Unterschriften genügten und die Hansestadt wuchs quasi über Nacht auf fast die doppelte Größe.

_____ Das „Gesetz über Groß-Hamburg und andere Gebietsbereinigungen“¹ – auch bekannt als Groß-Hamburg-Gesetz – trat am 1. April 1937 in Kraft. Das Hamburger Fremdenblatt titelte in seiner Morgenauflage: „Staatsakt im Hamburger Rathaus – Dr. Frick übergibt Hamburg seine neuen Hoheitsgebiete“.² Um der Tragweite und Bedeutung den rechten Nachdruck zu verleihen, ließ die NSDAP „30.000 Mann“ vor dem Hamburger Rathaus aufmarschieren.

_____ Zeitungsmeldungen aus den – meist unfreiwillig – eingemeindeten Ortschaften hätten sicherlich anders ausgesehen, hätte es noch eine freie Presse gegeben.

_____ Bereits 1921 bemühte sich der Senat um eine Vergrößerung des Stadtgebiets und verfasste eine Denkschrift³, denn Hamburg hatte einen wirtschaftlichen Aufschwung erfahren und platzte aus allen Nähten. Mit Nachdruck wurde darauf hingewiesen, dass es schon 1642 erste Bemühungen um die Eingemeindung von Randgebieten gab. Als dann 1768 Dänemark mit dem Göttinger Vergleich⁴ Hamburg als Freie Reichsstadt anerkannte und in der Folge Handel und Bevölkerung sprunghaft wuchsen, kam die Stadt nach und nach an ihre Grenzen. Der Senat betonte außerdem, welche Bedeutung der Hafen am deutschen Handel hatte. Auf insgesamt 65 Seiten erläuterte er, welche Folgen für die Wirtschaft zu befürchten seien, wenn den Bitten nicht endlich Gehör geschenkt würde. Doch die Pläne wurden von der Weimarer Regierung verworfen. Erst am 26. Januar 1937 kam es unter dem NS-Regime zur Umsetzung durch die Verabschiedung des Groß-Hamburg-Gesetzes.



Karte Groß-Hamburg, 1937

Das Groß-Hamburg-Gesetz und die Folgen

In der Hauptsache legte das Gesetz die neuen Grenzen fest. Es regelte, welche Städte und Gemeinden zukünftig Hamburg zugeteilt wurden und welche Gebiete die Stadt im Gegenzug an Preußen abzutreten hatte.

Den Städten Altona, Harburg-Wilhelmsburg und Wandsbek kam, neben zahlreichen kleineren und größeren Gemeinden, eine besondere Bedeutung zu. Die Stadt Bergedorf gehörte zu dieser Zeit schon zum Landesgebiet.

Trotz aller Animositäten und trotz des Gerangels um die Stadtgrenzen lebten die Menschen seit jeher im regen Austausch zum gegenseitigen Nutzen. Öffentliche Verkehrsmittel wie Straßenbahnen und U-Bahnen verbanden Hamburg und das Umland und ermöglichen ein bequemes Pendeln. Der Hafen gehörte zu den größten Arbeitgebern, benötigte Arbeitskräfte und hatte großes Interesse am pünktlichen Eintreffen zum Schichtwechsel. Der Betrieb durfte nicht ins Stocken geraten. Darüber hinaus beabsichtigte die NSDAP, die Infrastruktur der Kriegsmaschinerie aufzubauen und voranzutreiben. Hierbei spielten der ungehinderte Schiffsverkehr und die Werften besonders für die Marine eine entscheidende Rolle.

Freilich vergrößerte das Gesetz auch Macht und Einfluss von Gauleiter und Reichsstatthalter Karl Kaufmann, der am 27. Januar 1937 in einem Aufruf an die Bevölkerung im Hamburger Tageblatt verkündete: „Wir Nationalsozialisten werden dafür sorgen, daß bei der Verwirklichung des Groß-Hamburg-Gedankens in jeder durchzuführenden Einzelheit unsere Idee und unsere Weltanschauung zur Geltung kommen.“⁵ Ihm fielen durch das Gesetz die Aufgaben der preußischen Ministerialinstanz, des Oberpräsidenten und des Regierungspräsidenten zu.

Wie die Bücherhallen zu neuen Zweigstellen kamen

Die Bücherhallen bis Januar 1937

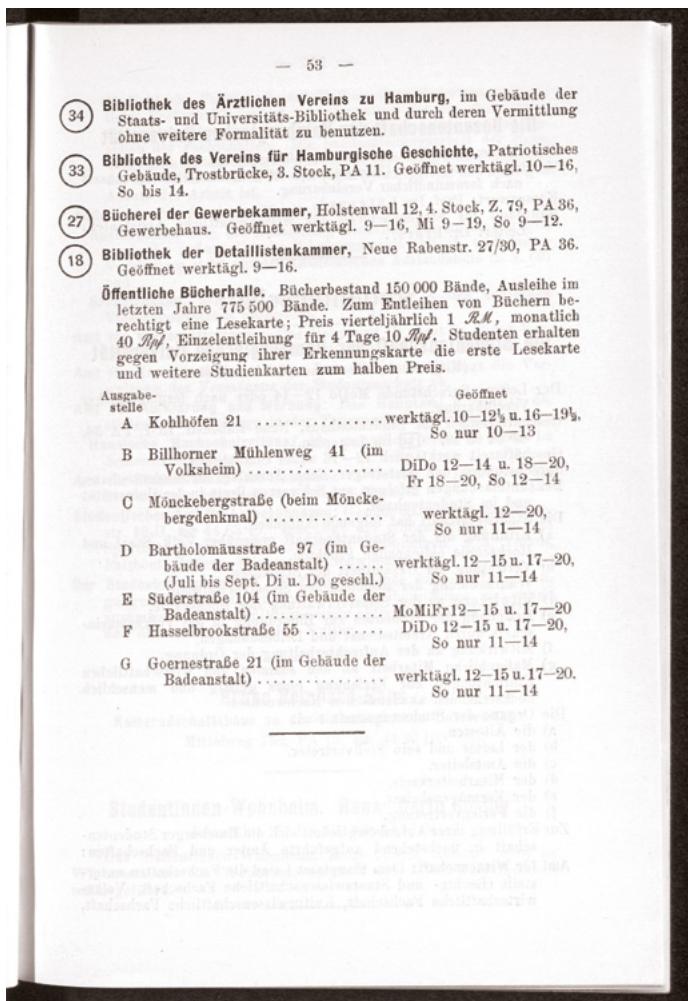
Im Jahr der Machtergreifung verfügten die Bücherhallen über sieben Zweigstellen in den damaligen Grenzen des Stadtgebiets.⁶

Erst im November 1937 kam es mit der Bücherhalle Veddel zur ersten Neugründung in der NS-Zeit. Neben dem rigiden Regime bestimmten das Groß-Hamburg-Gesetz und der Zweite Weltkrieg die weiteren Geschicke der Bücherhallen und ihrer Mitarbeitenden.

Gleichschaltung der Büchereien und Einrichtung der Fachstelle

Die Gleichschaltung der Büchereien und der Presseorgane war für die NS-Propaganda von essenzieller Bedeutung im Sinne der „Volkserziehung“. Am 20. Juni 1934 veröffentlichte der Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung eine Durchführungsverordnung im Zentralblatt für das gesamte Unterrichtswesen in Preußen. Dort ordnete er die Gründung einer preußischen Landesfachstelle an, die ab 1935 als oberste Aufsichtsbehörde im ganzen Reich operierte. Ihr waren alle örtlichen Fachstellen unterstellt: „Die staatlichen Beratungsstellen haben in ihrem Gebiete dafür zu sorgen, daß alle Büchereien im Sinne des nationalsozialistischen Staates arbeiten.“ Und weiter: „Angesichts der verwirrenden Fülle von Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt und um die Büchereien vor wertloser Tagesliteratur zu schützen, ordne ich an, daß alle öffentlichen Büchereien bis zum Widerruf Neuanschaffungen nur mit Genehmigung der zuständigen Beratungsstelle vornehmen.“⁷ An dieser „verwirrenden Fülle“ darf gezweifelt werden. Es ist nicht anzunehmen, dass es zu dieser Zeit noch eine unkontrollierte, freie Verlagslandschaft gegeben hat.

Die eingemeindeten Städte und Ortschaften brachten der Hansestadt einen bunten Strauß verschiedenster Büchereigrößen und -formen mit, sodass man sich gezwungen sah, in der Stadt qua Verordnung eine koordinierende Fachstelle einrichten zu lassen. Am 13. Juni 1937 berichtete hierzu das Hamburger Fremdenblatt: „Die Verordnung bestimmt, daß zu den öffentlichen volkstümlichen Büchereien alle von öffentlich-rechtlichen Körperschaften getragenen oder durch öffentliche Mittel unterstützten Büchereien gehören, soweit sie nicht rein wissenschaftlichen Zwecken dienen oder der unmittelbaren Aufsicht einer Staatsbehörde oder einer Organisation der NSDAP unterstehen. ... Die Einrichtung einer staatlichen Fachstelle wurde vor allem auch durch das Groß-Hamburg-Gesetz notwendig.“⁸ Die Leitung übertrug man nebenamtlich Dr. Krebs, dem Direktor der Bücherhallen.



| Bücherhallen 1935–1936,
Personal- und
Vorlesungsverzeichnis

1938 machte dieser Karriere. Er wurde Senatsdirektor für Kunst- und Kulturangelegenheiten unter Gauleiter Karl Kaufmann und sorgte dafür, dass die Fachstelle in seine Behörde eingegliedert wurde, die daraufhin in die Alte Rabenstraße 4 umziehen musste. Gertrud Seydelmann mutmaßt in ihrem Buch „Gefährdete Balance“, dass Dr. Krebs die damalige Leitung der Fachstelle, Gertrud Schlichting, gerne weiter in seiner Nähe haben wollte.⁹

_____ Mit Kriegsbeginn wurde die Zuständigkeit der Fachstelle ausgeweitet. Ab sofort hatte sie auch die Betreuung der Truppen- und Lazarettbüchereien zu betreiben.

_____ Die Geschichte der Fachstelle in Hamburg lässt sich im Detail nicht mehr nachvollziehen. Die Unterlagen sind im Krieg verschollen. Über die Zahl der Büchereien, für die die Fachstelle zuständig war, variieren die Angaben. Im Rückblick auf ihr zehnjähriges Bestehen ist in einem Monatsbericht der Fachstelle vom April 1947¹⁰ von 46 Vereins- und Gemeindebüchereien die Rede.

_____ Nicht alle Bibliotheken, um die sich die Fachstelle kümmerte, waren klein oder unbedeutend. Die Büchereien Bergedorf und Blankenese wurden schon damals hauptamtlich geleitet und die Bücherei in Finkenwerder war älter als die erste Bücherhalle der Hansestadt in den Kohlhöfen.

_____ Schon vor dem Groß-Hamburg-Gesetz gab es Zwangseingemeindungen. So wurde die eigenständige Gemeinde Blankenese bereits 1927 dem Gebiet der Stadt Altona zugeschlagen, die sich – nicht weniger als die Hansestadt – seit Langem um eine Vergrößerung ihres Stadtgebiets bemühte. Dadurch wurde die Bücherhalle Blankenese zur Zweigstelle der Altonaer Stadtbibliothek. 1937 wurde sie dann wieder von dieser abgekoppelt und der Fachstelle unterstellt.

Die Geschichte der drei Stadtbüchereien

Finkenwerder:¹¹

Finkenwerder war die erste und damit auch älteste öffentliche Bibliothek im Gebiet Hamburg-Land, weshalb sie hier besondere Erwähnung finden soll. Die Insel war seinerzeit zwischen zwei Landesherren aufgeteilt – der nördliche Teil hamburgisch. 1866 schrieb Pastor Bodemann an den Senat und verlieh seiner Sorge um die Bildung der Schulkinder und der Gemeinde-mitglieder Ausdruck. Er hatte bereits aus einer Spende einige Bücher angeschafft und bat um finanzielle Unterstützung von „15–20 Reichsthalern“ zum Ausbau seines Herzensprojekts: der Gründung einer Volksbibliothek. Der Senat beabsichtigte dem Projekt zuzustimmen und fragte im Juni 1868 nach der Leitung der Einrichtung. Oberlehrer Meyer von der Aueschule erklärte daraufhin schriftlich, dass „ich wohl geneigt bin, die Leitung der Volksbibliothek zu übernehmen“. Für den Einkauf galt der Grundsatz, „daß nur moralische Bücher aus dem Erzählfache, lehrende und classische Bücher“ eingekauft werden sollten. „Unsittliche und schlüpfrige“ Werke waren verboten. 2018 feierte die Bücherei ihr 150-jähriges Bestehen. Zudem wurde sie 2014 zur ersten FlexiBib (Open Library) der Bundesrepublik. Das deutsche und internationale Fachpublikum war damals häufig in Finkenwerder zu Gast. Damit hält eine der kleinsten Filialen der Bücherhallen gleich zwei Rekorde.

Bergedorf:¹²

1908 gründete sich in der Stadt Bergedorf, die zwar eigenständig war, aber zum Landesgebiet Hamburgs gehörte, der Verein Oeffentliche Bücherhalle Bergedorf. Es wurden Geld- und Buchspenden erbeten, die bis Juli 1909 auf 3.000 Bände anwuchsen. Rasch konnte ein Ladenlokal angemietet und mit Regalen versehen werden. Martha Altschwager, die im selben Jahr ihre Ausbildung beendet hatte, wurde als Fachkraft eingestellt. Der damalige Leiter der Bücherhallen in Hamburg hatte beratende Funktion. 1928 erfolgte eine Zusammenlegung der Bestände mit der Bücherei des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und ein Umzug in neue Räume. Der Gründungsverein löste sich daraufhin auf und ein Verwaltungsausschuss übernahm die Steuerung. Willy Wiesner, dem Sohn eines einflussreichen SPD-Politikers, wurde die Leitung übertragen. Immerhin wurde die Bibliothekarin auf Bitten des Gründungsvereins weiterbeschäftigt, damit sie nicht „brotlos würde“. Als sich der Wind 1933 gedreht hatte, wurde Willy Wiesner im Rahmen einer „Säuberung in der Bergedorfer Verwaltung“ entlassen und die Bücherei 1938 der Hamburgischen Fachstelle unterstellt.

Blankenese:¹³

Blankenese darf ebenfalls auf eine sehr lange Büchereigeschichte zurückblicken. Sie wurde schon vor 1937 – wie auch die Bücherei in Bergedorf – hauptamtlich geleitet. Nicht ohne Stolz widmete ihr der Blankeneser Bürger-Verein in seinem Informationsblatt immer wieder längere Artikel. Ähnlich wie in Finkenwerder schien man Bildung in Blankenese – einer klassischen Seefahrersiedlung – noch lange nach Einführung der Schulpflicht eher als Last statt als Errungenschaft zu empfinden. Im Laufe des 19. Jahrhunderts änderte sich das langsam. Das erstarkende, selbstbewusste Bürgertum begann sich der Bildung und der Kunst zuzuwenden. Bereits im Februar 1849 stellte Carl Roth, Besitzer einer Buchbinderei und Buchhandlung, eine Leihbücherei auf die Beine. Die Ausleihe war allerdings gebührenpflichtig. In der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg gründete sich der Verein Öffentliche Bücherei.

Die Eingliederung der Stadtbüchereien Altona, Harburg, Wandsbek und der Musikbücherei in die Stiftung

Nicht alle Büchereien in den eingemeindeten Gebieten blieben bei der Fachstelle. 1939 wurde die Überführung der ehemaligen Stadtbüchereien Altona, Harburg und Wandsbek in die Stiftung in Angriff genommen. Außerdem wurde auch die städtische Musikbücherei eingegliedert. Auf beiden Seiten gab es erhebliche Vorbehalte gegen diese Maßnahme. Die Stadtbüchereien verloren weiter an Eigenständigkeit und Befugnissen. Für die Bücherhallen bedeuteten die Übernahme von insgesamt 26 hauptamtlichen Mitarbeitenden und die Verwaltung von vier weiteren Büchereien sowohl in finanzieller als auch in organisatorischer Hinsicht eine sehr große Herausforderung.

Um Ordnung in die Angelegenheit zu bringen, hatten die Büchereien zunächst ihre Habe und deren Wert in Listen zusammenzutragen und lieferten Verzeichnisse ihrer sogenannten „Gefolgschaftsmitglieder“, also Mitarbeitenden, ab. Auf seitenlangen Übersichten wurden Telefone, Schränke, Thermometer, Schneeschieber, Schreibmaschinen, Fenster vorhänge u. v. m. und deren Wert aufgeführt. Die Einzelheiten der Zusammenführung wurden vertraglich geregelt:

Vertrag zwischen der Hansestadt Hamburg und der Stiftung „Öffentliche Bücherhalle“¹⁴

- „§1) Mit Wirkung vom 1. September 1940 werden die bisherigen städtischen Büchereien Altona, Harburg und Wandsbek mit ihren zum Stadtbezirk gehörenden Zweigstellen sowie die städtische Musikbücherei in die Stiftung ‚Öffentliche Bücherhalle‘ eingegliedert.
- §2) Zu diesem Zweck treten die ... Angestellten und Arbeiter mit dem gleichen Zeitpunkt aus dem bisherigen städtischen Dienst in denjenigen der Stiftung über. Die Öffentliche Bücherhalle übernimmt die ... Rechte und Pflichten des Dienstherrn gegenüber den Gefolgschaftsmitgliedern in gleicher Weise, als wenn diese in städtischem Dienst verblieben wären. Dies gilt auch in Hinsicht des Ruhegelds und der Hinterbliebenenversorgung.

- §3) Die Verwaltung für Kunst- und Kulturangelegenheiten überträgt gleichzeitig das Eigentum ... auf die Stiftung. ...
- §4) Die von den städtischen Dienststellen innegehabten Räume werden ebenfalls der Stiftung zur Benutzung zur Verfügung gestellt. ...
- §5) Die Stadt verpflichtet sich, der Stiftung ab 1. September 1940 diejenigen Mittel zur Verfügung zu stellen, die für die Besoldung und Versorgung des zu übernehmenden Personals sowie für den Betrieb der neuen Zweigstellen in dem bisherigen Umfange erforderlich sind. ...“

_____ Die weiteren Paragrafen regeln die Anpassung und Vereinheitlichung der Gebührensätze und den Verbleib im Fall einer Auflösung der Stiftung. Größere Veränderungen in den vier Büchereien durften ohne Zustimmung der vorgesetzten Verwaltung für Kunst- und Kulturangelegenheiten nicht vorgenommen werden.

_____ In einem Schreiben vom 5. Dezember 1940 bedauerte Senatsdirektor Dr. Krebs, dass durch eine verzögerte Bearbeitung des Vertrages „die Übernahme durch die öffentliche Bücherhalle erst zum 1. April 1941“ erfolgen konnte. Aus heutiger Sicht verwunderlich scheint daran nur, dass mitten im Krieg solche – an sich nebensächlichen – Verwaltungsakte überhaupt zustande kamen.

_____ Was die Finanzierung der Fachstelle anging, so waren die ihr zur Verfügung stehenden Mittel jährlich mit der Landesbezirksverwaltung zu verhandeln. Lediglich die Raumfragen blieben bei den örtlichen Verwaltungen.¹⁵

Die Geschichte der drei Stadtbüchereien¹⁶

Altona:

In Altona gründete der Verein für die Verbreitung von Volksbildung bereits 1883 eine Volksbücherei, die 1920 von der Stadtverwaltung übernommen wurde. Zu dieser Zeit verfügte sie bereits über 12.000 Bände. 1921 wurde sie mit der Bibliothek des Museums (weitere 60.000 Bände) und elf weiteren Zweigstellen in den Vororten zur Stadtbücherei Altona zusammengelegt. Die hauptamtliche Leitung hatte Dr. Helmut Groos. Im Zuge der Eingliederung in die Stiftung wurde der wissenschaftliche Bestand teilweise an das Museum zurückgegeben bzw. von der Staats- und Universitätsbibliothek übernommen. Im Jahr 1945 wurde das Museum und damit auch Teile der Stadtbücherei bei einem Bombenangriff schwer getroffen und stellenweise zerstört.

Harburg:

1929 wurde in Harburg auf Anregung des Oberbürgermeisters Dudek die Stadtbücherei Harburg-Wilhelmsburg gegründet. Sie begann mit 12.000 Bänden. Außerdem wurden nach und nach zwei Zweigstellen mit einem Anfangsbestand von je 3.000 Medien eingerichtet: Wilhelmsburg und Wilstorf. Die Leitung übernahm der Stadtbibliothekar Dr. Karl Pütz. 1935 wurde dieser zunächst freige stellt und dann gezwungen, sein Amt abzugeben. Seine Nachfolge trat Herbert Fenske bereits 1934 an, obwohl er zuvor Mitglied in der bereits 1933 verbotenen SPD gewesen war. Ihn ereilte 1937 das gleiche Schicksal. Er wurde seines Amtes „wegen jüdischer Versippung“ entthoben, kehrte aber direkt nach dem Krieg in gleicher Funktion zurück. 1939 musste die Bücherei in ein Nebengebäude des Rathauses umsiedeln, wurde 1944 vollständig zerstört und musste zunächst ihren Betrieb einstellen. Die Bücherei Wilhelmsburg fiel ebenfalls der Kriegszerstörung zum Opfer, sodass die Bevölkerung in Harburg noch längere Zeit nach dem Krieg mit der Zweigstelle Wilstorf auskommen musste.

Wandsbek:

Die Stadt Wandsbek eröffnete ihre erste Bücherei am 1. April 1921 mit einem Bestand von 2.000 Bänden. Sie durfte bereits 1929 in deutlich zweckmäßiger und größere Räume in der Lübecker Straße umziehen und vergrößerte ihren Bestand auf 15.000 Bände. Diese Stadtbücherei wurde von Wilhelm Krebs und seinen zwei Mitarbeiterinnen Johanna Otto und Erna Hardt betreut. Bereits im Jahr 1900, also deutlich früher, erhielt der Stadtteil Tonndorf auf Betreiben eines Schulrektors eine Bücherei, die 5.000 Titel ihr Eigen nannte. 1943, nach der Zerstörung der Hauptstelle in Wandsbek, musste die kleinere Zweigstelle den Nachfragen der Gäste bis 1949 standhalten.

Die Bücherhallen 1941

Zwischen 1937 und 1941 kam es zu weiteren Neugründungen von Bücherhallen. Das Personal- und Vorlesungsverzeichnis der Universität Hamburg machte 1941 folgende Angaben:¹⁷

- Bestand: 200.000 Bände
- Ausleihen 1940: 900.000
- Gebühren: 40 Reichspfennig monatlich; vierteljährlich 1 Reichsmark; Ermäßigung für Studierende
- Ausgabestellen:¹⁸
 - Mönckebergstraße
 - Neustadt
 - Eppendorf
 - Barmbek
 - Eilbeck
 - Hammerbrook
 - Rothenburgsort
 - Veddel
 - Altona (im Museum)
 - Groß Flottbek
 - Eidelstedt
 - Stellingen
 - Harburg (Rathaus)
 - Harburg (Winsener Straße)
 - Wilhelmsburg
 - Wandsbek
 - Tonndorf
 - und die Musikbücherei in der Innenstadt

____ Weiter wird darauf hingewiesen, dass „wegen der Kriegsverhältnisse“ die „Öffnungszeiten in den einzelnen Bücherhallen wechseln“ und direkt in den Ausgabestellen zu erfragen sind.

____ Bis Kriegsende kamen keine weiteren Zweigstellen hinzu.

Der verlorene Krieg

Als die Flugzeuge der Alliierten 1943 beim Unternehmen Gomorrha Hamburg mit einem Bombenteppich überzogen, hatte das natürlich auch erhebliche Folgen für die Büchereien. Als die Fachstelle im selben Jahr restlos zerstört wurde, verbrannten auch deren Unterlagen. Neben den Bücherhallen, deren Gebäude und Bestände teilweise oder ganz zerstört



| Die Bücherhalle in der Mönckebergstraße, 1945

wurden, waren auch Gemeindebibliotheken betroffen. Was gerettet werden konnte, wurde anderswo gelagert und später in nicht betroffene Bücherhallen verbracht. Bis 1945 wurden mindestens zwölf Bibliotheken ganz oder teilweise zerstört.

Am 3. Mai 1945 übernahmen britische Truppen die Stadt. Wieder wurden Bücherlisten verteilt und Aussondungslisten kamen zum Einsatz. Ein erheblicher Teil des Medienbestandes musste entsorgt werden. Ansonsten versuchte man alles, um neue Räume zu finden und diese, wenn auch mit geringen Mitteln, für das Publikum zugänglich zu machen.

Bis zur Währungsreform 1948 änderte sich daran nichts. Immerhin existierten 1949, zum 50-jährigen Bestehen, wieder 16 hauptamtlich geleitete Zweigstellen, die Musikbibliothek und weitere 57 unterschiedlich geführte Büchereien. Die Fachstelle wurde nun endgültig in die Bücherhallen eingegliedert.

Bereits kurze Zeit später begann eine fieberhafte Neugründungstätigkeit. Auf sie geht ein Großteil der heutigen Stadtteilbibliotheken zurück. Zum System zählen heute 32 Zweigstellen, zwei Bücherbusse und die Zentralbibliothek – allesamt selbstverständlich hauptamtlich geführt.

1 Reichsgesetzblatt Teil I, 193, S. 91.

2 Staatsakt im Hamburger Rathaus: Dr. Frick übergibt Reichsstatthalter Kaufmann die neuen Hoheitsgebiete, 1937, S. 1.

3 Vgl. Lütcke & Wulff, 1921.

4 Vgl. Loose, 1969, Nr. 5, 6, S. 10–12 und 8–9.

5 Kaufmann, 1937, S. 1.

6 Volbehr, 1949b, S. 27–45.

7 Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, 1934, S. 180.

8 Die Betreuung des Volksbüchereiwesens, 1937, S. 6.

9 Vgl. Seydelmann, 1996, S. 56.

10 Vgl. Andrae, 1987, S. 63.

11 Vgl. Andrae, 1993, 231–266.

12 Vgl. Kultur- & Geschichtskontor, 2009, S. 3–14.

13 Vgl. Blankeneser Bürger-Verein, 1983, S. 11 ff.

14 Erst 1941 wurde der Name Stiftung Öffentliche Bücherhalle in Stiftung Öffentliche Bücherhallen geändert.

15 Vgl. Staatsarchiv Hamburg, 614-1/38, Eingliederung der städtischen Büchereien von Altona, Harburg und Wandsbek in die Bücherhalle Hamburg Nr. 28, 1939.

16 Vgl. Volbehr, 1949a, S. 51–56.

17 Vgl. [Personal- und Vorlesungsverzeichnis // Hamburgische Universität], 1941, S. 67–68.

18 Teilw. frühere Schreibweise.

Literaturverzeichnis:

Andrae, Friedrich: 50 Jahre Fachstelle der Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen, in: [Auskunft], Nr. 7, 1987, [online] https://digitalisate.sub.uni-hamburg.de/recherche/detail?tx_dlf%5Bid%5D=49351&tx_dlf%5Bpage%5D=69&tx_dlf_navigation%5Baction%5D=main&tx_dlf_navigation%5Bcontroller%5D=Navigation&cHash=3afbaf9347b082ecc429a2f9eb565071 (abgerufen am 19.03.2024), S. 63.

Andrae, Friedrich: Dat Ding löpt, in: [Auskunft], 1993, https://digitalisate.sub.uni-hamburg.de/recherche/detail?tx_dlf%5Bid%5D=32744&tx_dlf%5Bpage%5D=246&tx_dlf_navigation%5Baction%5D=main&tx_dlf_navigation%5Bcontroller%5D=Navigation&cHash=993af84ec1cf03ceb55e47cea070dc84 (abgerufen am 19.03.2024), S. 231–266.

Blankeneser Bürger-Verein: Aus der Prae-Eduard-Hallier-Bücherhallen-Zeit, in: [Blankenesel], 1983, https://digitalisate.sub.uni-hamburg.de/recherche/detail?tx_dlf%5Bdouble%5D=0&tx_dlf%5Bhighlight_word%5D=Blankeneser%3BB%C3%BCrgerverein%3BB%C3%BCcherhalle&tx_dlf%5Bid%5D=48516&tx_dlf%5Bpage%5D=214&tx_dlf%5Bpagegrid%5D=0&tx_dlf_navigation%5Bcontroller%5D=Navigation&cHash=992d0fb1ec3643a5882496fac4b28b72 (abgerufen am 19.03.2024), S. 11.

Die Betreuung des Volksbüchereiwesens: in: Hamburger Fremdenblatt, 15.06.1937, https://zeitungen.sub.uni-hamburg.de/recherche-zeitungen/detail-zeitungen?tx_dlf%5Bdouble%5D=0&tx_dlf%5Bid%5D=180385&tx_dlf%5Bpage%5D=6&tx_dlf%5Bpagegrid%5D=0&tx_dlf_navigation%5Bcontroller%5D=Navigation&cHash=c10400e270523167b5ffb6926342ef95 (abgerufen am 19.03.2024), S. 6.

Kaufmann, Karl: Dank und Treuegelöbnis der neuen Hansestadt Hamburg an den Führer, in: Hamburger Tageblatt, 27.01.1937, https://zeitungen.sub.uni-hamburg.de/recherche-zeitungen/detail-zeitungen?tx_dlf%5Bdouble%5D=0&tx_dlf%5Bid%5D=144902&tx_dlf%5Bpage%5D=1&tx_dlf%5Bpagegrid%5D=0&cHash=dc697bdaac0494a4adafdf6580a54974b (abgerufen am 19.03.2024), S. 1.

Kultur- & Geschichtskontor: 100 Jahre Bücher für Bergedorf, 2009.

Landesamt: [Statistisches Jahrbuch], in: Statistische Übersichten über Groß-Hamburg im Jahre 1937, 1937, [online] https://digitalisate.sub.uni-hamburg.de/recherche/detail?tx_dlf%5Bid%5D=30771&tx_dlf%5Bpage%5D=287&tx_dlf_navigation%5Baction%5D=main&tx_dlf_navigation%5Bcontroller%5D=Navigation&cHash=7bd25c9dee3ff3b8efeb731d7184b4c6 (abgerufen am 19.03.2024), S. [287].

Loose, Hans-Dieter: 200 Jahre Gottorper Vertrag, in: Heimatblatt für Langenhorn und Ochsenzoll, Nr. 5 und 6, 1969, S. 10–12 und 8–9.

Lütcke & Wulff: Großhamburg; Hauptbd.: Denkschrift des Hamburger Senats, 1921, [online] https://digitalisate.sub.uni-hamburg.de/recherche/detail?tx_dlf%5Bid%5D=33360&tx_dlf%5Bpage%5D=1&tx_dlf_navigation%5Baction%5D=main&tx_dlf_navigation%5Bcontroller%5D=Navigation&cHash=4985ceadc40ac5b5a46c173c2d2796e7 (abgerufen am 27.02.2024).

Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung: Preußische Landesstelle für volkstümliches Büchereiwesen, in: Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen, 20.06.1934, [online] https://www.digizeitschriften.de/id/985843438_0076?ify=%7B%22pages%22%3A%5B194%5D%2C%22pan%22%3A%7B%22x%22%3A0.464%2C%22y%22%3A0.28%7D%2C%22view%22%3A%22toc%22%2C%22zoom%22%3A0.987%7D (abgerufen am 19.03.2024), S. 180.

Öffentliche Bücherhalle: in: [Personal- und Vorlesungsverzeichnis // Hamburgische Universität], 1935, [online] https://digitalisate.sub.uni-hamburg.de/recherche/detail?tx_dlf%5Bdouble%5D=0&tx_dlf%5Bhighlight_word%5D=B%C3%BCcherhalle&tx_dlf%5Bid%5D=32957&tx_dlf%5Bpage%5D=53&tx_dlf%5Bpagegrid%5D=0&cHash=79a29be7faaf53be9f59f4fcfce4e55 (abgerufen am 19.03.2024), S. 53.

Öffentliche Bücherhalle: in: [Personal- und Vorlesungsverzeichnis // Hamburgische Universität], 1938, [online] https://digitalisate.sub.uni-hamburg.de/recherche/detail?tx_dlf%5Bid%5D=50993&tx_dlf%5Bpage%5D=60&tx_dlf_navigation%5Baction%5D=main&tx_dlf_navigation%5Bcontroller%5D=Navigation&cHash=788163a6c554cf7e11b4d5d937fb6d1 (abgerufen am 19.03.2024), S. 58.

Öffentliche Bücherhallen: in: [Personal- und Vorlesungsverzeichnis // Hamburgische Universität], 1941, [online] https://digitalisate.sub.uni-hamburg.de/recherche/detail?tx_dlf%5Bid%5D=34464&tx_dlf%5Bpage%5D=71&tx_dlf_navigation%5Baction%5D=main&tx_dlf_navigation%5Bcontroller%5D=Navigation&cHash=8d4685d409fd80f98302014109c769eo (abgerufen am 19.03.2024), S. 67–68.

Reichsgesetzblatt Teil I: Gesetz über Groß-Hamburg und andere Gebietsbereinigungen, 27.01.1937, [online] https://www.servat.unibe.ch/dns/RGBl_1937_I_91_G_Gebietsbereinigungen.pdf (abgerufen am 22.02.2024).

Seydelmann, Gertrud: Kapitel V, in: Gefährdete Balance, 1. Aufl., Junius, 10.1996, S. 57.

Staatsakt im Hamburger Rathaus: Dr. Frick übergibt Reichsstatthalter Kaufmann die neuen Hoheitsgebiete, in: Hamburger Fremdenblatt, 01.04.1937, S. 1.

Staatsarchiv Hamburg, 614-1/38, Eingliederung der städtischen Büchereien von Altona, Harburg und Wandsbek in die Bücherhalle Hamburg, Nr. 28, 1939.

Staatsministeriums, Büro des: Preußische Gesetzesammlung, 1927, Nr. 24 (12. Juli), in: Jagiellonian Digital Library, o. D., [online] <https://jbc.bj.uj.edu.pl/dlibra/publication/530657/edition/504996/content?ref=desc> (abgerufen am 19.03.2024).

Volbehr, Lilli: Die eingegliederten Bücherhallen Groß-Hamburgs, in: Hamburger Öffentliche Bücherhalle 1899–1949, 1949a, S. 51–56.

Volbehr, Lilli: Geschichte der Hamburger öffentlichen Bücherhallen, in: Hamburger Öffentliche Bücherhalle 1899–1949, 1949b, S. 27–45.

Gutes tun tut gut

125 Jahre Engagement in den Bücherhallen -
von einzelnen Freiwilligen hin zu
stadtweiten, professionell organisierten
Ehrenamtsprojekten

Uta Keite, Bereichsleitung Engagement und
Geschäftsführerin Bücherhallen Medienprojekte gGmbH

Ob es die Bücherhallen wohl ohne ehrenamtliches Engagement gäbe? Ja klar! Sicher ist aber, dass es bis zur Eröffnung der ersten Bücherhalle wohl etwas länger gedauert hätte. Denn schon lange vor 1899 hatte es zahlreiche Versuche gegeben, den Hamburger Senat dazu zu bewegen, allen Bürger*innen, vor allem der arbeitenden Bevölkerung, den Zugang zu Literatur und Alltagsbildung zu ermöglichen. Und irgendwann hätte natürlich auch die Freie und Hansestadt Hamburg öffentlich zugängliche Bibliotheken für alle einrichten müssen, zumal es im Hamburg des 19. Jahrhunderts schon längst bürgerliche Lesegesellschaften, Leihbüchereien mit vorwiegend Trivialromanen und bescheidene Sammlungen der Arbeiterbildungsvereine gab.¹

Vor 125 Jahren waren es drei ehrenamtlich engagierte Mitglieder der Patriotischen Gesellschaft von 1765, die Hamburgs erste Bücherhalle gründeten: Eduard Hallier, Jurist, Hermann Blohm, Gründer von Blohm & Voss, und der Unternehmer Rudolf Schülke. Vorbild waren die modernen englischen und amerikanischen Public Libraries. Schon die erste Bücherhalle, die im Oktober 1899 mit rund 6.000 Bänden an den Kohlhöfen 21 (Neustadt) eröffnet wurde, war von Anfang an ein Erfolg. Mit fünf weiteren in den Folgejahren neu gegründeten Zweigstellen wurde das Vorhaben der Patriotischen Gesellschaft schließlich zu groß, sodass das erfolgreiche, aber finanziell äußerst prekär finanzierte Bibliothekssystem im August 1919 mit der Gründung der Stiftung Oeffentliche Bücherhalle – so der ursprüngliche Name für viele Jahre – selbstständig wurde.

| Die Gründung der Bücherhallen Medienprojekte gGmbH, in der heute die drei Ehrenamtsprojekte MEDIENBOTEN, SILBER & SMART und DIALOG IN DEUTSCH verankert sind, ist einem Zufall zu verdanken. Eine große Stiftung, die die MEDIENBOTEN ab 2007 großzügig unterstützen wollte, durfte laut Satzung ihren Förderbetrag nicht an die Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen weiterleiten, da deren Restvermögen im Falle einer Insolvenz an die Freie und Hansestadt Hamburg fällt. Die Satzung der förderwilligen Stiftung sah jedoch vor, dass ein etwaiges Restvermögen einer gemeinnützigen Organisation zufließen sollte. Diese Vorgabe wurde in der Satzung der 2006 kurzfristig gegründeten Bücherhallen Medienprojekte gGmbH entsprechend berücksichtigt.

Die Bücherhallen Hamburg sind somit durch das ehrenamtliche Engagement einzelner Personen entstanden. Über weitere ehrenamtliche Aktivitäten in den Bücherhallen in der Folgezeit gibt es kaum Informationen. Bekannt ist aber, dass sich schon seit Jahrzehnten Ehrenamtliche in Stadtteilbücherhallen engagieren. So gab es zum Beispiel seit Mitte der 1970er-Jahre in der Bücherhalle Altona regelmäßig ehrenamtliches Vorlesen für Kinder. Vor rund 20 Jahren, im Jahr 2005, engagierten sich nachweislich 49 einzelne Ehrenamtliche in verschiedenen Standorten. Intern war das ehrenamtliche Engagement lange Zeit eher umstritten und wurde zum Teil offen abgelehnt, da es oft auch als Konkurrenz, ja teilweise als Bedrohung des Hauptamtes empfunden wurde.

Im Jahr 2007 startete mit den MEDIENBOTEN in einer eigens gegründeten Tochtergesellschaft erstmals ein professionell organisiertes, stadtweites Ehrenamtsprojekt. Das war eine bewusste Reaktion auf die immer lauter werdende politische Forderung, ehrenamtliches Engagement auch bei den Bücherhallen zu ermöglichen – durchaus mit dem Hintergedanken, Ehrenamtliche auch im bibliothekarischen Regelbetrieb einzusetzen. Diese Tendenzen waren aufgrund knapper Kassen auch in anderen Städten zu beobachten. Rückblickend war es daher strategisch klug, Ehrenamt bei den Bücherhallen von Anfang an nur für ergänzende, anderweitig nicht finanzierbare Dienstleistungen vorzusehen. Denn durch professionell organisierte Ehrenamtsprojekte außerhalb des bibliothekarischen Kerngeschäfts konnte verhindert werden, dass ehrenamtliches Engagement von der öffentlichen Hand als Ausfallbürgschaft missbraucht wird.

Freiwilliges Engagement ist bei den Bücherhallen mittlerweile zu einer Selbstverständlichkeit geworden: Die langjährige und kollegiale Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen hat sich längst bewährt – bereits im Jahr 2013 wurde gemeinsam ein Leitbild zur Zusammenarbeit entwickelt.²

Das klassische Ehrenamt wird ergänzt durch zwei Freiwilligendienst-Formate: das Freiwillige Soziale Jahr Kultur (FSJ Kultur) in der Stiftung und der Bundesfreiwilligendienst (BFD) in der Stiftung und in der Bücherhallen Medienprojekte gGmbH.³

In beiden Organisationen sind heute insgesamt rund 700 Ehrenamtliche tätig. Im Jahr 2023 wurden mehr als 14.000 Veranstaltungen durch Ehrenamtliche realisiert – immer in enger Zusammenarbeit mit dem Hauptamt.⁴ Wichtiger Grundsatz aller ehrenamtlichen Angebote: Sie sind kostenfrei!

Engagement in Eigenregie der jeweiligen Bücherhalle

Einzelangebote

Die Bandbreite ehrenamtlicher Angebote, die von den Standorten in Eigenregie durchgeführt werden, ist groß. Insgesamt gibt es hier rund 200 Engagierte in unterschiedlichsten Arbeitsfeldern: Vorlesen, „Gedichte für Wichte“-Gruppen für Kleinkinder und ihre Eltern, Programmieren für Jugendliche, Lern- und Rechercheunterstützung für die Schule, Büchercafé, Märchenstunden, Bastelaktionen, MINT-Angebote für Kinder oder Spielenachmittle.

Lesetraining

Ein sehr erfolgreiches, dezentral organisiertes Format ist das Lesetraining, das auf die Bedürfnisse vieler Kinder ab sechs Jahren eingeht, von denen viele trotz Schulunterricht nicht richtig lesen oder den Sinn von Texten verstehen können. Die meisten Kinder sprechen in ihren Familien kein oder nur wenig Deutsch.

Beim Lesetraining treffen sich das Kind und sein*e Lesetrainer*in einmal pro Woche in der Bücherhalle und üben eine Stunde das Lesen. Zielgruppe sind Zweit- und Drittklässler*innen, die in der Regel ein Jahr lang individuell trainiert werden (Mentoring-Projekt). Die Lesetrainer*innen hören beim Lesen zu, machen Mut, geben Tipps und erklären

die Bedeutung des Gelesenen. Dabei wird nebenbei auch die Bücherhalle erkundet. Durch die 1:1-Betreuung entstehen zwischen den Lesetrainer*innen und ihren Lesekindern Vertrauen und emotionale Bindungen – eine wichtige Grundlage für das Lernen überhaupt.

Das Lesetraining wurde 2006 von einer Ehrenamtlichen ins Leben gerufen und über viele Jahre hinweg zunächst nur in wenigen Bücherhallen angeboten. Seit 2024 gibt es das Lesetraining in allen Bücherhallen. Anlass dafür war die im Mai 2023 veröffentlichte Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung (IGLU 2021)⁵, die ergab, dass Schüler*innen der vierten Klassen immer schlechter lesen können und ein Viertel nicht den international festgelegten Mindeststandard erreicht, der für das weitere Lernen notwendig ist. Die Bücherhallen unterstützen leseschwache Kinder deswegen sehr frühzeitig, um eine unzureichende Lesekompetenz im jungen Alter, die sich Studien zufolge in der weiteren schulischen und beruflichen Laufbahn fortsetzt, zu verhindern.⁶

Formate in Kooperation

Seit jeher arbeiten die Bücherhallen auch bei ehrenamtlichen Angeboten mit anderen Organisationen zusammen. Im Folgenden zwei Beispiele dieser Angebote:

Vorlesen für Kinder mit Lesewelt Hamburg e.V.

Laut dem aktuellen Vorlesemonitor 2023 der Stiftung Lesen wird mehr als einem Drittel aller Kinder bis acht Jahren selten oder nie vorgelesen. Vorlesen aber ist wichtig für das Sprachverständnis und die Erweiterung des Wortschatzes. Und: Kinder sollen durch Vorlesen und Zuhören an Bücher herangeführt werden und das Lesen für sich entdecken.

Dank Lesewelt Hamburg e.V. – gegründet wurde die Initiative im Jahr 2002 durch drei engagierte Hamburgerinnen – lesen über 100 Ehrenamtliche einmal pro Woche in rund 25 Bücherhallen vor. Zielgruppe des Vorleseangebotes



| Vorlesen in den
Bücherhallen Hamburg

sind insbesondere Kinder aus sozial benachteiligten Familien und Kinder, deren Muttersprache nicht Deutsch ist. Beim Vorlesen wird erzählt, erklärt, gelacht und zugehört. An jährlich rund 1.000 Vorlesestunden nehmen mehr als 5.000 Kinder teil.

Programmieren für Jugendliche mit Start Coding e.V.

Mit „CoderDojo – digitaler Samstag“ (Dojo: japanisch für Trainingsraum) bietet die Bücherhalle Barmbek gemeinsam mit der Initiative „Jeder kann programmieren“ des Vereins Start Coding e.V. ein hybrides Format für Jugendliche zwischen 12 und 17 Jahren an. Hier können Jugendliche mit Hilfe von ehrenamtlichen IT-Expert*innen programmieren lernen (Games, Apps, Grafik, 3D, Webseiten, Roboter) und ihre Ideen in kleinen Projekten umsetzen.

Zentral gesteuerte Projekte

Drei stadtweite Ehrenamtsprojekte werden durch eigenes Personal gesteuert und anteilig durch städtische Drittmittel gesondert finanziert – alle drei in Trägerschaft der Bücherhallen Medienprojekte gGmbH.

Medienboten

Das Herz der MEDIENBOTEN, ebenfalls durch ehrenamtliche Initiative gegründet, schlägt für Menschen 60+: 165 Engagierte bieten altersfreundliche Angebote für zu Hause, in Einrichtungen und in Bücherhallen an.

Gestartet wurde im Jahr 2007 mit einem Medienlieferdienst: Medienbot*innen bringen mobil eingeschränkten Personen regelmäßig Bücher und Hörbücher ins private Zuhause, auf Wunsch inklusive Vorlesen. Jährlich werden über 4.000 Besuche durchgeführt. Die größte Herausforderung: Die Zielgruppe, meist hochbetagte Menschen, ist nur schwer zu erreichen, zugleich ist die natürliche Fluktuation aufgrund des fortgeschrittenen Alters hoch.

Darüber hinaus führen Ehrenamtliche pro Jahr mehrere Hundert Vorlesegruppen oder Lesecafés in Senior*innen- und Behinderteneinrichtungen durch. Diese können außerdem jeweils für mehrere Monate Medienkisten mit aktueller Literatur ausleihen.

Medienbot*innen bieten auch Veranstaltungsformate für Menschen 60+ in Bücherhallen an, zum Beispiel Literaturkreise, Englischgruppen oder Schreibwerkstätten. Dabei werden neue Ideen von Ehrenamtlichen immer gerne aufgegriffen.

Zu den preisgekrönten MEDIENBOTEN gehört auch der Bücherflohmarkt mit rund 20.000 ständigen Titeln im Untergeschoss der Zentralbibliothek. Hier verkaufen rund 25 Medienbot*innen gespendete Privatbücher und aussortierte Bibliotheksmedien – für 1 Euro pro Titel. Pro Jahr werden

rund 100.000 Bücher veräußert und bis zu 200.000 Gäste gezählt. Der Verkaufserlös stellt den Hauptteil des MEDIENBOTEN-Budgets, darüber hinaus fördert die Behörde für Kultur und Medien das Projekt.

Dialog in Deutsch

Die Idee der Hamburger Sozialbehörde von 2009, Zugewanderten ergänzend zu professionellen Sprachkursen weitere Möglichkeiten des Deutschlernens anzubieten, wurde von den Bücherhallen gerne aufgegriffen. Merkmale des neuen Formats: offene, kostenlose, wöchentliche Gruppen unter ehrenamtlicher Leitung, Teilnahme ohne Anmeldung oder Registrierung, kein Unterricht oder Kurssystem, keine Tests oder Prüfungen, stattdessen Training einfacher Dialoge und Gespräche.

_____ Anfang 2010 startete die erste Gruppe in Osdorf, einem Stadtteil mit hohem Migrationsanteil. Heute finden stadtweit jede Woche 110 Gesprächsrunden in allen Bücherhallen statt, hinzu kommen rund 20 Online-Gruppen. Diese sind ideal für alle, die nicht in eine Bücherhalle kommen oder sich die Fahrtkosten nicht leisten können – und auch für Menschen, für die ein Bibliotheksbesuch ungewohnt ist.

_____ Die Nachfrage ist von Beginn an ungebrochen: An jährlich rund 6.000 Gruppentreffen, geleitet von 260 Ehrenamtlichen, nehmen über 40.000 Menschen teil: Au-pairs, Berufstätige, Studierende, Expatriates, Auszubildende, Geflüchtete oder auch Menschen, die schon sehr lange hier leben – die Teilnehmenden kommen aus allen Ländern der Welt.

_____ DIALOG IN DEUTSCH®, ebenfalls mehrfach preisgekrönt und von der Sozialbehörde von Beginn an gefördert, ist als Wortmarke geschützt. Das Hamburger Team unterstützt regelmäßig andere Bibliotheken bei der Umsetzung des Konzepts vor Ort.



SILBER & SMART. Tablet-Treff,
Bücherhallen Hamburg

Silber & Smart

Aus den MEDIENBOTEN entwickelte sich im Jahr 2016 SILBER & SMART, seit 2020 ebenfalls von der Behörde für Kultur und Medien gefördert: Schulungen für Menschen 60+, die noch nicht oder wenig online unterwegs sind.⁷ Ziel ist es, ihnen den Umgang mit Tablet, Smartphone und Internet und damit kulturelle und gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Ein hoher Betreuungsschlüssel garantiert individuelles und altersgerechtes Lernen.

Für Menschen mit eingeschränkter Mobilität wurde im Jahr 2021 SILBER & SMART ZUHAUSE ins Leben gerufen: Ehrenamtliche unterstützen Menschen ab 60 Jahren 1:1 in ihrem privaten Zuhause – zeitlicher Umfang und Anzahl der Besuche sind flexibel.

Seit der Coronapandemie gibt es auch digitale Schulungen: regelmäßige Termine für individuelle Fragen und Treffen zu einem Thema (u. a. „ChatGPT“, „Sicherheit im Internet“ oder „Fake News“). Ergänzend wird eine 1:1-Telefonberatung zum Videokonferenzprogramm Zoom angeboten.

SILBER & SMART, ebenfalls mehrfach ausgezeichnet, realisiert jährlich über 200 Schulungen mit mehr als 1.200 Teilnehmenden, teils in Kooperation mit anderen Organisationen.

Die Ehrenamtlichen

Wer sich freiwillig engagiert, erfährt Selbstwirksamkeit und erhält Zugang zu Menschen und Themen, die über den eigenen Horizont hinausgehen. Ehrenamtliches Engagement bildet, stärkt und qualifiziert. Bei den Bücherhallen können sich alle engagieren – unabhängig von Alter, Herkunft, Bildung, Geschlechtsidentität, Religion, Nationalität, ethnischer oder kultureller Zugehörigkeit, Familienstand oder einer Behinderung. Da Deutschland immer älter wird, suchen immer mehr Bürger*innen gegen Ende oder nach ihrer Berufstätigkeit nach sinnstiftenden Betätigungsfeldern.

Die Bücherhallen legen großen Wert auf eine hohe Qualität, unter anderem durch die sorgfältige Auswahl und kontinuierliche Begleitung der Ehrenamtlichen, den Abschluss von Ehrenamtlichen-Vereinbarungen und die Bereitstellung zielgruppenspezifischer Medienbestände. Wertschätzende Maßnahmen wie Fortbildungen, Austauschtreffen, kostenlose Bücherhallen-Karten, Fahrtkostenerstattung, Versicherungen, qualifizierte Tätigkeitsnachweise oder das Ehrenamtlichen-Fest sind wichtige Bausteine der Anerkennungskultur für die wertvolle Arbeit. Wichtig ist: Ehrenamt braucht Ehre. Diese zahlt sich aus, denn viele Ehrenamtliche engagieren sich sehr lange für die Bücherhallen und es gibt stets ausreichend Interessierte – auch weil die Marke Bücherhallen sehr attraktiv ist.

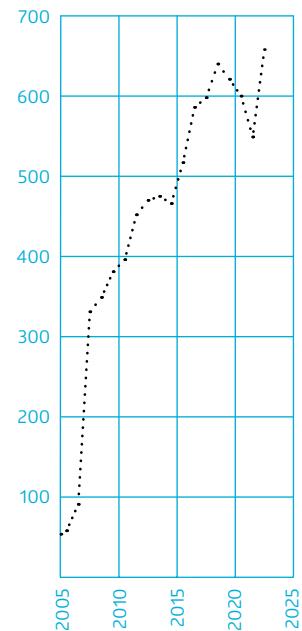
Vom klassischen Ehrenamt zum Keyword, zur aktiven Mitgestaltung: Das gibt es auch bei den Bücherhallen. So tagt regelmäßig der Beirat von DIALOG IN DEUTSCH, ein Beratungsgremium aus Ehrenamtlichen, Hauptamtlichen und Sozialbehörde. Bei MEDIENBOTEN und SILBER & SMART gibt es temporäre Arbeitsgruppen zur strategischen Projektplanung, zur Öffentlichkeitsarbeit oder zu Einzelprojekten, so zum Beispiel zu einer Ausstellung im Flohmarkt.

Vernetzung

Freiwilliges Engagement ist ein Türöffner für neue Netzwerke, in denen wichtige gesellschaftliche Prozesse angestoßen werden – im Idealfall in der Trisektoralität von Staat, Zivilgesellschaft und Markt. In Netzwerken aktiv zu sein bedeutet, voneinander zu lernen, Synergien zu nutzen und die eigenen Standards, auch beim Engagement immer wieder auf den Prüfstand zu stellen.

Die Bücherhallen sind in der Hamburger Engagementslandschaft ein bedeutender Player: Sie sind Gründungsmitglied des AKTIVOLI-Landesnetzwerkes, dort im erweiterten Vorstand engagiert und aktives Mitglied im Mentor.Ring, einem Zusammenschluss Hamburger Mentoring-Projekte.

| Zahl der Ehrenamtlichen in der Zeit von 2005 bis 2023



Darüber hinaus bringen sich die Bücherhallen regelmäßig in engagementpolitische Themen ein, so zum Beispiel in die Entwicklung der Hamburger Engagementstrategie. Auch bundesweit stoßen die erfolgreichen Bücherhallen-Projekte auf Anerkennung und großes Interesse.

Engagement in öffentlichen Bibliotheken

Freiwilliges Engagement ist wesentlicher Pfeiler einer vielfältigen Demokratie. Es stärkt den gesellschaftlichen Zusammenhalt – unverzichtbar in einer Welt, die durch Rechtsextremismus, soziale Spaltung, Digitalisierung, Kriege, Migration und Globalisierung herausgefordert wird. Engagement fördert die Empathie für andere und ist der Kern einer mündigen, agilen und vielfältigen Zivilgesellschaft.

_____ Bibliotheken können dazu aktiv beitragen – ja, sie sind geradezu ideale Orte für Engagement: kostenlos zugänglich für alle von 0 bis 100 Jahren, nicht kommerziell, mit positivem Image, sicher und geschützt, außerdem politisch unabhängig und religiös neutral, ausgestattet mit moderner Technik, einladender Atmosphäre und einem stets aktuellen Medienangebot.

_____ Ehrenamtliches Engagement – das auch mal unbehaglich sein kann, weil es zum Beispiel Routinen stört oder Hierarchien missachtet – trägt nicht nur dazu bei, neue Zielgruppen für die Bibliothek zu gewinnen, darunter auch unterrepräsentierte Gruppen wie bildungsferne Menschen, Zugewanderte oder ältere Menschen, sondern es kann auch neue Angebote oder Kooperationen anstoßen. Entscheidend bei neuen ehrenamtlichen Angeboten bleibt immer die Frage: Können dadurch neue Gäste gewonnen werden?

_____ Wenn Bibliotheken Engagement ermöglichen, profitieren sie von den vielfältigen Talenten ihrer ehrenamtlichen Bibliotheksbotschafter*innen. Unbestritten ist aber: Erfolgreiches Engagement braucht immer Hauptamtliche, die die Projekte steuern – wobei sich beide Gruppen, Haupt- und

Ehrenamtliche, gemeinsam als Mitarbeitende der Bücherhallen verstehen und auf dieser Basis kollegial zusammenarbeiten.

Aus Sicht der Bücherhallen können Bibliotheken auf ehrenamtliches Engagement nicht verzichten.⁸ Dabei müssen sie ihre Formate immer wieder flexibel anpassen, denn die gesellschaftliche Entwicklung ist der entscheidende Impulsgeber. Die Bücherhallen sind davon überzeugt, dass ehrenamtliches Engagement die Welt positiv mitgestalten kann. Deswegen werden die Bücherhallen weiterhin engagementfördernde Strukturen verstetigen und, auch gemeinsam mit engagierten Bürger*innen, passgenaue Angebote für unterschiedliche Zielgruppen entwickeln. Ehrenamt gern – und gern noch mehr!

1 Ehrenamtliches Engagement hat in Hamburg eine lange Tradition, denn hier wurde bereits 1788 die erste Freiwilligenorganisation in Deutschland gegründet: die Allgemeine Armenanstalt, die sich mit Ehrenamtlichen um die medizinische Versorgung und Bildung von Bedürftigen kümmerte.

2 2013 wurde von Haupt- und Ehrenamtlichen gemeinsam ein Leitbild zur Zusammenarbeit entwickelt: <https://www.buecherhallen.de/ehrenamt-leitbild.html>

3 In der Stiftung bzw. in der Tochtergesellschaft Bücherhallen Medienprojekte gGmbH konnten im Laufe der Jahre mehrere ehemalige Bundesfreiwillige nach Ende ihres Dienstes in ein Arbeitsverhältnis übernommen werden.

4 Stiftung: rund 430 hauptamtliche Mitarbeitende, Bücherhallen Medienprojekte gGmbH: sechs hauptamtliche Mitarbeitende

5 <https://ifs.ep.tu-dortmund.de/forschung/projekte-am-ifs/iglu-2021/>

6 Bestätigt u. a. durch die Ergebnisse der im Dezember 2023 veröffentlichten PISA-Studie (Programme for International Student Assessment), größte internationale Schulleistungsstudie mit 700.000 Schüler*innen aus 81 Ländern und Regionen: <https://www.oecd.org/berlin/themen/pisa-studie/>

7 Laut aktuellem Deutschem Alterssurvey sind viele Menschen ab 75 Jahren noch nicht digital unterwegs. Und: Die Internetnutzung ist auch abhängig von Bildung und Geschlecht. So verfügen Personen mit niedrigem Bildungsniveau und Frauen deutlich seltener über einen Internetzugang: https://www.dza.de/fileadmin/dza/Dokumente/DZA_Aktuell/DZA-Aktuell_05_2021_Internetnutzung.pdf

8 Laut aktuellem Freiwilligensurvey, einer alle fünf Jahre durchgeführten repräsentativen Erhebung zum freiwilligen Engagement in Deutschland, engagieren sich 28,8 Millionen Menschen freiwillig, das sind 39,7 % der Bevölkerung ab 14 Jahren: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/freiwilliges-engagement-in-deutschland-176834>

Vom Gehen und Kommen

Die Bücherhallen und ihr Medienangebot
von 1999 bis 2024

Anne Barckow, Zentralbibliothek, Leitung Fachbereich Lektorat

Vorab – zur Einordnung

Sich vor Augen zu führen, wie der Bestand der Bücherhallen am Ende des vergangenen Jahrtausends ausgesehen hat, fällt trotz der Kürze der vergangenen Zeit nicht leicht. An einzelne Titel mag man sich erinnern. Günter Grass erhielt den Literaturnobelpreis, der dritte Harry-Potter-Band – Harry Potter und der Gefangene von Askaban – erschien ebenso wie Paul Austers Timbuktu. Sie alle waren sicher gut vertreten in den Regalen der damals 44 Standorte und drei Bücherbusse mit einem Bestand von insgesamt 1.675.320 Medien. Oder sie befanden sich eben idealerweise nicht in den Regalen, sondern waren entliehen. Die Absenz, also der Anteil der entliehenen Medien am Medienbestand, betrug am Anfang des Jahrtausends rund 31 Prozent des Gesamtbestands. Ein Medium erzielte 5,36 Ausleihen im Jahr.

Der Buch- und Medienmarkt und damit auch der Bibliotheksbestand hat in den vergangenen 25 Jahren einen steten Wandel erfahren. Aktuell zählt der Bestand der Bücherhallen 1.481.034 physische Medien¹, verteilt auf 33 Standorte und zwei Bücherbusse. Im Schnitt werden diese 6,1-mal im Jahr ausgeliehen. Zur Jahreswende 2023/24 waren 41,8 Prozent aller physischen Medien ausgeliehen.

Schon dieser flüchtige Blick zeigt, dass die Bücherhallen auch dank des Medienangebots unverändert ein sehr attraktiver Ort für die Hamburger Bevölkerung sind. Die genauere Betrachtung macht aber auch deutlich, wie sehr sich der Bestand im letzten Vierteljahrhundert verändert hat. Die Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen hat sich dabei immer an ihrem Auftrag orientiert, „Partner der Bürgerinnen und Bürger und Bildungseinrichtungen bei der Verwirklichung von Lese-, Lern-, Orientierungs- und Bildungsinteressen“ zu sein.

Vom Gehen

Die Statistiken von 1999 sprechen von Videos. Gemeint sind damit VHS-Kassetten. In Form, Rückenbeschriftung und Platzbedarf ähnelten sie Büchern. Daneben kennt die Statistik „Cassetten“, also Hörbücher und Musiktonbänder. Heute sind sie nur noch eine nostalgische Erinnerung. Doch noch 2010 und 2011 wurde jeweils eine VHS-Kassette in den Bestand aufgenommen, zeitgleich zur Löschung von 1.099 VHS-Kassetten. Letzte Kassetten im Kinderbereich wurden – auch das scheint aus heutiger Sicht kaum vorstellbar – noch 2015 erworben.

_____ Den Kanon der sogenannten Scheiben, die die Bänder nach einer überraschend langen Zeit der Koexistenz ablösten, bildeten CDs, DVDs, CD-ROMs und ab Anfang der 2010er-Jahre Blu-rays. Vor allem Spielfilme waren sehr gefragt. Als meistgeliehener Spielfilm brachte es „Lost in Translation“ auf über 2.330 Ausleihen. Wer diesen Titel heute ausleihen will, findet ihn noch in drei Bücherhallen. Längst hat die Nachfrage nachgelassen. Streamingdienste sind attraktiv, und in immer weniger Haushalten gibt es überhaupt Abspielgeräte. Zu den Hoch-Zeiten der DVD waren Ausleihfrist und -zahl limitiert, damit alle die Chance hatten, zügig an die begehrten Filme zu kommen. Seit zwei Jahren steigert die angepasste Leihfrist von vier Wochen die Attraktivität der Filme.

_____ Auch insgesamt sank die Zahl der physischen Medien, teils kontinuierlich, teils sprunghaft, um Platz für Lern- und Arbeitsplätze oder Veranstaltungen zu schaffen. Präsenzbestände als Referenzwerke, meist schwergewichtige, häufig vielbändige Titel, prägten lange das Bild vor allem der Zentralbibliothek. Als nicht ausleihbare Medien konnte sich der Bedeutungsverlust dieser Medien nicht in den Ausleihzahlen widerspiegeln. Spätestens die sich sammelnden Staubflocken waren aber der unwiderrufliche Beweis für ihre Entbehrllichkeit. Von den Bücherhallen lizenzierte Datenbankangebote und das Internet ersetzen heute diese einst so wertvollen Bestände.



Ausleihen ist Handarbeit – hier die berühmten Lochkarten in Große Bleichen, circa 1980

Meist geht dem Verschwinden einzelner Bestandssegmente eine schrittweise Reduktion voraus, die kaum wahrgenommen und auch selten thematisiert wird. Anders verhält es sich, wenn wie im Zuge einer umfassenden Bestandsreduzierung 2013 in der Zentralbibliothek einzelne inhaltliche Segmente zugunsten anderer, neuer Aufgaben komplett entfallen. Die Entscheidung, sich von den nur sporadisch genutzten Kfz-Reparaturanleitungen, die außerdem Konkurrenz durch DIY-Videos auf YouTube bekamen, zu trennen, verursachte eine kurze, aber heftige Welle an Meinungsäußerungen, die vermuten ließ, die Mobilität Hamburgs hänge von den Reparaturanleitungen in der Zentralbibliothek ab.

_____ In der Öffentlichkeit weniger starke Beobachtung fanden strukturelle Veränderungen.

_____ Aus heutiger Sicht muten die vor 25 Jahren noch selbstverständlich genutzten perforierten Bestelllisten, die akribisch bearbeitet wurden, fast skurril an. Auch heute erfreuen sich die papiernen Bestellunterlagen noch einer gewissen Beliebtheit. Inhaltlich sind sie längst veraltet, aber besseres Notizpapier hat es aus Sicht des Kollegiums nie gegeben. Allein, dieses Argument reichte nicht aus für die Beibehaltung beim stetigen Ringen um eine Verschlankung der rückblickend durchaus sperrigen Lektoratsprozesse. Weniger nostalgisch werden heute die Erwerbungssitzungen betrachtet, zu denen man aus verschiedenen Zweigstellen zusammenkam, und der Präsentationsraum für neue Medien. Für etliche Mitarbeitende in den dezentralen Bücherhallen war es unvorstellbar, sich als Bestellgrundlage nur auf bibliografische Daten und Bewertungen des Lektorats zu Inhalt und Aufmachung zu verlassen. Sie pilgerten nahezu wöchentlich an den Hühnerposten, um dort Neuerscheinungen persönlich in Augenschein zu nehmen.

_____ Das Lektorat agierte 1999 als eigenständige Abteilung ohne Anbindung an den Publikumsbetrieb. Das nötige Wissen erwarb man theoretisch, verschaffte sich anhand von Zeitschriften, Verlagsprospekt und Statistiken einen Überblick über relevante Neuerscheinungen und notwendige Anpassungen.

_____ Nahezu alle Bücherhallen im System hatten ungeachtet ihrer Größe 1999 noch den Anspruch, Universalbibliotheken für ihren Stadtteil und ihre Region zu sein und den gesamten Kanon der Sachgebiete abzudecken. Die Überlegung, sich bei der Ausrichtung des eigenen Profils nicht am Medienmarkt, sondern an den Bedürfnissen der eigenen Gäste zu orientieren, reifte erst mit der Zeit.



| Die Jugendbibliothek Hoeb4U im Hühnerposten, 2016

Unterwegs

Viele der Neuerungen der letzten 25 Jahre sind schon (fast) wieder Geschichte. Dies gilt für Medienarten, Bearbeitungsprozesse wie auch die Organisationsstruktur. Dies zeugt von der kontinuierlichen Evaluation und dem Bestreben, Angebot und Prozesse laufend zu optimieren. Dazu gehört auch die Bereitschaft, Dinge Praxistests zu unterziehen, um sie bei Bewährung fortzuführen und auszubauen oder sie gegebenenfalls auch wieder zu verwerfen.

2005 wurde die auch in Fachkreisen mit ihrem Konzept als Ausbildungsbibliothek sehr gerühmte Jugendbibliothek Hoeb4U eröffnet. Die Besonderheit dieser Bibliothek zeigte sich auch im Bestand. Für schulische Belange mussten Jugendliche weiterhin die Zentralbibliothek oder die Bücherhallen in den Stadtteilen aufsuchen. Mit dem Ziel, die Bücherhallen für

Jugendliche, die in der Zeit des Erwachsenwerdens erfahrungsgemäß leicht das Interesse an Bibliotheken verlieren, attraktiv zu halten und sie perspektivisch auch noch als Erwachsene zu den Gästen zählen zu können, wurde mit der Hoeb4U ein Ort der Freizeit und Entspannung geschaffen. Sie war wegbereitend im Angebot von Konsolenspielen und Mangas. Spiele, Musik-CDs und an Jugendliche adressierte Literatur aus dem Unterhaltungs- und Freizeitbereich runden das Angebot ab. Mit dem Auslaufen des Mietvertrags am Gründungsstandort in den Zeisehallen fand die Hoeb4U wie zuvor schon die Musik-, die Kinder- und die Filmbibliothek ihren Platz unter einem Dach mit der Zentralbibliothek – allerdings in einem räumlich getrennten und separat zugänglichen Bereich mit dem Fokus auf Freizeit-Themen, um dem Konzept weiterhin Rechnung zu tragen. Mittlerweile haben sich schulische Realitäten verändert, für die Ansprache junger Menschen ist eine strikte Trennung von Lernen und Unterhaltung nicht mehr zeitgemäß.

Mit acht weiteren Fachabteilungen bildete die Hoeb4U in der Nachfolge des Lektorats die Zentralbibliothek. Die Abteilungen waren bis zur erneuten Restrukturierung 2017 in einem Team aus Haupt- und Ko-Lektor*innen für jeweils ein Bestandssegment in der Zentralbibliothek verantwortlich, für das Bespielen der zugehörigen Informationsplätze, das Medienangebot für die dezentralen Bücherhallen und zunehmend auch für Veranstaltungen in der Zentralbibliothek.

Hart gerungen wurde um die inhaltliche Profilierung. Schwankungen in der Schwerpunktsetzung prägten die vergangenen 25 Jahre. Die Bewertung des Sachbuchs erlebte ein wiederholtes Auf und Ab. Rückblickend lassen sich deutliche Verschiebungen im Sachbuchbestand erkennen. Für vor 25 Jahren moderne und zukunftsträchtige Sachgruppen wie Technik oder Informatik ist heute ein deutlich geringeres Angebot zu verzeichnen. Sachgruppen wie die Psychologie mit moderner Ratgeberliteratur, bei der der Mensch im Fokus steht, registrieren den größten Zuwachs. Als am konstantesten und unverändert stark nachgefragt erweist sich das Seg-

ment Kochen und Backen in der Sachgruppe Hauswirtschaft. Die schnelle und meist kostenlose Verfügbarkeit von Rezepten im Internet minderte entgegen anderen Vermutungen die Attraktivität von Kochbüchern nicht.

Einen Meilenstein in Sachen Aktualität bedeutete die Entscheidung, nicht länger vor dem Kauf Besprechungen abzuwarten. Stattdessen legten sich die Bücherhallen darauf fest, alle Medien zu beziehen, die als voraussichtlich relevant für öffentliche Bibliotheken eingeschätzt und von Lieferunternehmen zur Bewertung angefordert wurden. So standen Neuerscheinungen den Gästen der Bücherhallen deutlich schneller als zuvor und in anderen Bibliotheken zur Verfügung.

In die vergangenen 25 Jahre fällt auch Verbreitung und Rückzug der CD-ROM. CD-ROMs erlaubten in einem gewissen Rahmen eine Interaktivität zwischen Nutzenden und Medium. Kopierschutz oder Anwendungsbeschränkungen durch Lizenzschlüssel oder Aktivierungscode waren beim Aufkommen der CD-ROMs kaum ein Thema. Inzwischen sind CD-ROMs weitestgehend durch digitale Angebote ersetzt.

Der Bestand entwickelte sich mit den Trends und Diskursen der Zeit. Wichtige neue Inhalte, die sich über mehrere Sachgruppen verteilten, wurden im Katalog und auf den Medien kenntlich gemacht, indem man sie zum Beispiel zu den Interessenkreisen Frauen, Jungs + Mädchen, Kind & Co. zusammenfasste und herausstellte. Mittlerweile sind sie überholt. Auch die ab 2007 aufgebaute interkulturelle Sammlung, die sich mit einer sachgebietsübergreifenden Auswahl an Titeln zum Thema Migration und Interkulturalität hauptsächlich an Multiplikator*innen wandte, konnte inzwischen aufgelöst werden. Eine separate interkulturelle Sammlung ist nicht länger zeitgemäß. Die Titel werden im Kontext der jeweiligen Sachgruppen gesucht.

In den Bereichen Religion und Philosophie wurden um 2015 für eine kurze Zeit neben einer Basisauswahl an neuen Titeln speziellere Titel über den Katalog angeboten,

aber erst auf konkrete Nachfrage hin erworben. Wesentlich effektiver ist das inzwischen etablierte System zur Einreichung von Anschaffungsvorschlägen bei ergebnisloser Suche im Katalog über die Homepage der Bücherhallen.

Kommen

Seit 2017 verantwortet der eigenständige Fachbereich Lektorat Bestandsaufbau und -pflege in der Zentralbibliothek und das Medienangebot für die dezentralen Bücherhallen. Mit etwa einem Drittel ihrer Arbeitszeit wirken die Lektor*innen darüber hinaus im Informationsdienst mit und bekommen so aus erster Hand Anliegen und Wünsche der Gäste mit.

Die Vielfalt des Medienangebots bei den Bücherhallen ist 2024 größer denn je. Zum Teil liegt das am mutigeren Umgang mit der Medienvielfalt. Puzzles und Spielen, so stark der Wunsch danach schon früher war, stand man wegen der Sorge um die Vollständigkeit lange skeptisch gegenüber. Es dauerte bis 2015, bis auch in der Zentralbibliothek und letztlich in allen dezentralen Bücherhallen Spiele zum Bestand gehörten. Heute sind sie mit durchschnittlich 11,2 Ausleihen pro Jahr absolute Renner.

Daneben gelang es, mit neuen Präsentationsformen aktuelle und viel diskutierte Medien stärker in den Fokus zu rücken. Mit dem Einzug der Zentralbibliothek an den Hühnerposten wurde der Bestseller-Service eingeführt. Titel der Spiegel-Bestseller-Listen sind bereits ab dem Tag der Veröffentlichung der Listen als Bestseller entleihbar. Unter den Labels „Kultur im Gespräch“ und „Themen im Gespräch“ werden seit 2015/16 in allen Bücherhallen Titel, die in den Feuilletons große Beachtung finden, für Preise nominierte oder ausgezeichnete Bücher sowie Medien zu viel diskutierten Themen prominent platziert. Der Erfolg dieses Angebots zog die Auswahl „Top-Titel für Kinder“ und im Jugendbereich „Book4U“, unter anderem mit vielen BookTok-Titeln, nach sich.

Den vielleicht größten Einschnitt der letzten 25 Jahre brachte die Einführung des eMedien-Angebots. Die Bücherhallen waren Vorreiter, als sie gemeinsam mit den Stadtbibliotheken Köln, München, Würzburg und der DiviBib GmbH die Onleihe initiierten und 2007 an den Start brachten.² Nach einem halben Jahr betrug der Bestand 8.050 Titel, darunter 4.523 eMusic-Titel. Die Einführung eines eMedien-Angebots war ein Experiment. Die großen Pluspunkte einer systemweiten Verfügbarkeit und Bestandsbereicherung für alle Standorte, kostenlose Vormerkbarkeit oder die 24/7-Verfügbarkeit bei damals noch deutlich geringeren Öffnungszeiten liegen auf der Hand.

Fast amüsant liest sich das Anfangsprofil. Das eBook-Segment blieb dem Sachbuch vorbehalten mit einem sehr deutlichen Schwerpunkt auf den Bereichen EDV, Wirtschaft, Beruf und Karriere. Sechs Monate nach dem Start hatten die bis dahin 2.573 eBooks 2.657 einwöchige Ausleihen erzielt. Mit dieser Bilanz war man nicht unzufrieden und sah sich in der Profilierung bestätigt. Den eAudios maß man von vorneherein einen höheren Freizeitwert zu. Belletristische Titel – heute das wichtigste Segment überhaupt – gehörten hier zum Angebot und führten sofort die frühen Ausleihstatistiken an, allen voran Krimis und Thriller.

Im Januar 2015 wurden die Bücherhallen erster deutscher Kooperationspartner von Overdrive. Zunächst als Plattform für überwiegend fremdsprachige Medien genutzt, wird hier inzwischen auch das gesamte eAudio-Segment angeboten.

Längst ist das eMedien-Angebot bei den Bücherhallen etabliert. Bestand und Ausleihen entwickeln sich ständig aufwärts, in den frühen Jahren sprunghaft. Besondere Bedeutung kam den Beständen während der Coronazeit zu. Auch während der glücklicherweise überschaubaren Schließungszeiten konnten eMedien ausgeliehen werden, und das sogar kostenlos.



Einzel oder in Klassensätzen:
In den Bücherhallen können mittlerweile auch verschiedene Lernroboter ausprobiert oder ausgeliehen werden

Der Blick auf die Bestands- und Ausleihzahlen der Implementierungsphase ruft ein Lächeln hervor. Im Februar 2024 wurden in der Onleihe im Schnitt täglich 3.382 Medien pro Tag ausgeliehen und auf der Plattform Overdrive 2.215. Auf beiden Plattformen zusammen stehen heute annähernd 140.000 Medien zur Auswahl.

Sehr großer Popularität erfreut sich auch die Bibliothek der Dinge. Ab 2017 ließen sich im Jugendbereich als #STUFF4U erste Hängematten, Nähmaschinen, Sofortbildkameras etc. bestaunen und entleihen. Dafür wurde zunächst ein Entgelt von 1 Euro erhoben. Verpackung, Sicherung, Katalogeinträge und Präsentation stellten das Kollegium vor Herausforderungen. Längst boomt die Bibliothek der Dinge auch in den Stadtteil-Bücherhallen. Die Vielfalt ist groß, sodass sich jede Bücherhalle auf eins von inzwischen vier Profilen konzentriert: MINT, Musik, Sport und Freizeit, DIY.

Neue Medienarten erobern die Herzen der Gäste vor allem in den Kinderbibliotheken in sehr enger Taktung. Als frühe Vorgänger der heute populären Medien mit Lerneffekt wie TING-, tiptoi- oder BOOKii-Stifte können vielleicht LÜK-Kästen betrachtet werden. Sami, der Lesebär, lässt sich in den Bücherhallen ebenso selbstverständlich entleihen wie EDURINO-Figuren als neueste Generation von und mit Pädagog*innen entwickelter Kindermedien oder verschiedene Lernroboter samt Zubehör, die teilweise auch als Klassensätze zur Verfügung stehen.

Kein Segment ist so stark gefragt wie der Kindermedienbestand. Der Anteil der Ausleihen an den Gesamtausleihen steigt stetig. Der Bedarf ist immens. Unter den sehr gut geliehenen Kindermedien ragen die Tonies heraus. 2018 erstmals angeschafft, bieten die Bücherhallen inzwischen mehr als 17.000 der begehrten Figuren an. Und trotzdem vernimmt man nicht selten in der Kinderbibliothek der Zentralbibliothek die Frage: „Haben Sie auch Tonies?“ – „Mehr als 2.450“, lautet die korrekte Antwort. Doch wer eines Tonies habhaft werden will, tut sich mitunter schwer.

Enorm gestiegen ist auch das Angebot an fremdsprachigen Medien. Dies gilt nicht nur für englischsprachige Medien. Die Nachfrage nach diesen schnellt seit etwa zwei Jahren in allen Altersgruppen in die Höhe. Englisch zu lesen ist mittlerweile für viele Menschen eine Selbstverständlichkeit, und sie erwarten genauso selbstredend, in den Bücherhallen ein entsprechendes Angebot vorzufinden. Doch auch darüber hinaus hat man inzwischen die Auswahl aus Medien in über 30 Sprachen. Die Bücherhallen beobachten ständig den Mikrozensus und reagieren auch in ihrer Bestandspolitik auf die Dynamiken der Bevölkerungsentwicklung in der Metropolregion Hamburg. Seit 2022 ergänzt Ukrainisch als bislang neueste Sprache den Kanon des fremdsprachigen Angebots.

Die Bücherhallen analysieren, in welchen Stadtteilen welche Bestandssegmente besonders stark gefragt sind und wie sich Preise entwickeln. Daraus ergibt sich ein objektives und differenziertes Etatverteilungsmodell, das unterschiedliche Erneuerungsquoten für einzelne Bestandssegmente vorsieht.

Als Neuerung seit 2014 hat sich das sogenannte Floating zwischen den dezentralen Bücherhallen vor allem für englische Medien, Spielfilme, Musik-CDs und hochpreisige Sachbücher bewährt. Dabei werden Medien, die an einem Standort entliehen, aber in einer anderen Bücherhalle zurückgegeben werden, nicht an den Ort der Entleihe zurücktransportiert. Sie verbleiben in der Abgabebibliothek. Das erspart Transportkosten, und die Medien stehen sofort nach der Rückgabe wieder zur Ausleihe zur Verfügung. Vor allem aber ist das Angebot der einzelnen Bücherhalle weniger statisch. Es erfährt durch den Austausch eine kontinuierliche Auffrischung und gewinnt an Attraktivität.

Keiner der Standorte strebt noch an, eine Universalbibliothek zu sein. Auch die Zentralbibliothek mit dem größten Bestand grenzt sich in ihrer Anschaffungspolitik deutlich von wissenschaftlichen Bibliotheken ab und verweist gegebenenfalls an diese.



| Die Bibliothek der Dinge in der Bücherhalle Jenfelder Au, 2024

Gleichzeitig gibt es eine enge Zusammenarbeit. Seit 2022 bespielt die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg innerhalb der Zentralbibliothek der Bücherhallen den Stabi HamburgHub. Beide Institutionen verfügen über ausgebauten Sammlungen mit Regionalliteratur. Die Information darüber an einer Stelle wird so erheblich erleichtert. Für die Gäste der Zentralbibliothek bedeutet besonders der Zugang zu digitalen historischen Quellen im Stabi HamburgHub einen großen Mehrwert.

Mit dem inzwischen viel stärker profilierten Bestand haben sich auch die Prozesse und Geschäftsgänge verändert. Lieferanten beschaffen die Medien anhand von Profilbeschreibungen und bearbeiten sie bibliotheksgerecht. Die Bücherhallen erhalten bereits vor dem Erscheinungsdatum Titelvorschläge und erste Datensätze von verschiedenen Lieferanten. Interne Bearbeitung und Bestellungen erfolgen frühzeitig. Neue Medien können so schon binnen zehn Tagen nach Erscheinungsdatum regalfertig eingearbeitet geliefert und entliehen werden.

2022 formulierten und veröffentlichten die Bücherhallen ergänzend zum Leitbild der Bücherhallen ein Leitbild für den Medienbestand. Die Bücherhallen stehen auch mit der Medienauswahl für Meinungsvielfalt und wehren sich gegen Zensur. Gleichzeitig betrachten sie ihren Bestand kritisch hinsichtlich diskriminierender oder rassistischer Inhalte und Sprache. Medien, vor allem im Kinderbereich, werden geprüft und bei Bedarf systematisch durch überarbeitete Neuauflagen ersetzt. Sind Medien noch nicht überarbeitet erhältlich, aber etwa als Klassiker weiter stark gefragt, weist ein Aufkleber im Buch auf rassistische oder diskriminierende Inhalte hin.

Der Bestand der Bücherhallen ist 2024 so aktuell wie nie zuvor. Gäste geben mit ihrem Ausleihverhalten wichtige Impulse und gestalten und prägen damit das Angebot. Der aktuelle Trend zeigt einen wachsenden großen Bedarf an Kindermedien, gefolgt von Unterhaltungsliteratur für alle

Altersklassen und ergänzt durch aktuelle Sachliteratur.
Der Entwicklung der nächsten 25 Jahre darf mit Spannung
entgegengesehen werden.

1 Stand: 31.12.2023. Die Zahlen zum Bestand in diesem Beitrag stammen aus internen Statistiken.

2 Vgl. Instinske, Sven: Angebotsstruktur und Benutzerakzeptanz.
Erfahrungsbericht Bücherhallen Hamburg, in: Bibliothek, Forschung und Praxis, vol. 32, no. 2, 2008, pp. 232–233, <https://doi.org/10.1515/bfup.2008.033>

Automatisierung und FlexiBib

Infrastruktur ist die Grundlage –
Personal ermöglicht den Kontakt

Frauke Untiedt, Bibliotheksdirektorin

„Die Hamburger Öffentlichen Bücherhallen, die vor 100 Jahren mit so großem Elan und so bescheidenen Mitteln ihren Anfang nahmen, sind aus der Stadt nicht wegzudenken. Unter finanziellem Druck standen sie immer, solange es sie gibt. Gleichwohl sind sie gewachsen und haben eine Bedeutung gewonnen, die selbst „nach den Schließungen“ größer ist, als ihre Gründer es jemals zu träumen wagten. In Zukunft wird es darauf ankommen, neue Medien, neue Kommunikationsstrukturen und ganz neue Formen der Informationsbeschaffung in die Bibliotheksarbeit einzubeziehen.“

So schreiben es Matthias Gretschel und Anne Buhrfeind in ihrer Chronik zu 100 Jahren Bücherhallen-Geschichte und tatsächlich gibt es bis heute Kontinuitäten in der Geschichte der Bücherhallen, die auf finanziellen Zwängen beruhen. Die Zuwendung, die von der Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen durch Beschluss des Stiftungsrats über einen Wirtschaftsplan in die unterschiedlichen Kostenpositionen unterteilt wird, wird zum überwiegenden Teil für Personal aufgewendet. Das Personal ist damit der kostenintensivste Faktor im Betrieb der Bücherhallen und gleichzeitig auch der wertvollste und wichtigste Hebel, um die Bücherhallen unverzichtbar sein zu lassen.

Wie viel Personal ist also unabdingbar? Für welche Tätigkeiten wird Personal benötigt? Mit welchen Aufgabenportfolios kann der Auftrag der Bücherhallen bestmöglich umgesetzt werden? Schon in der Bücherhallen-Chronik „Eine Jahrhundertgeschichte“ wird Automatisierung neben der Schließung von Stadtteilbibliotheken als Mittel zur Einsparung von Personal und damit zur Reduktion des Gesamtbudgets in den Blick genommen. Schon vor 1999 wurde vergleichbar früh Hard- und Software eingeführt, um manuelle Prozesse abzulösen, gleichzeitig Abläufe zu beschleunigen und Personal einzusparen. Auch durch Schließungen wurde Personal reduziert und noch bis 2009 wurden Stadtteilbibliotheken wie Lurup oder St. Pauli aufgegeben

oder – wie beispielsweise Iserbrook, Rissen und Blankenese – zusammengelegt. Hella Schwemer-Martienßen beschreibt dies in ihrem Beitrag in dieser Fortsetzung der Chronik.

Um die Jahrtausendwende wurden Personalressourcen stark durch die Ausleihe und Rückgabe von Medien gebunden. Der Jahresbericht 2000 weist für das Jahr 1999 429,5 Personalstellen und mehr als 9 Millionen Ausleihen aus. Auch wenn hier die Verlängerungen ausgeliehener Medien enthalten sind, wurde besonders an größeren Standorten das Personal verstärkt eingesetzt, um Medien für die Gäste auszuleihen und wieder anzunehmen. Auch alle Gebühren mussten beim Personal bezahlt werden. Es gab ein starkes Interesse, hier durch technische Weiterentwicklungen Entlastungen herzustellen. Die 1988 eingeführte Spotcode-Verbuchung, die mit dem Verbuchungsprozess auch die Sicherung der Medien steuerte, war körperlich fordernd und gleichzeitig eintönig. Deswegen beschäftigten sich die Bücherhallen relativ früh mit der Einführung von RFID und waren aktiv im Austausch mit anderen Bibliotheken wie beispielsweise der Stadtbibliothek München, die hier eine Pionierrolle eingenommen hatte.

| **RFID und Spotcode:**
Bei der Radio Frequency Identification (RFID) können Objekte automatisch über Funk identifiziert werden, was das Verfahren besonders interessant für automatische Kennzeichnungen, Registrierungen, Lagerungen oder Transporte macht. Die Identifikation erfolgt über ein Lesegerät, das die Daten auf einem durch einen Transponder gekennzeichneten Objekt empfängt und bei Bedarf an zusätzliche Schnittstellen wie zum Beispiel einen Automaten oder Computer weiterleiten kann. In den Bücherhallen ermöglichte die Einführung der RFID-Technologie die berührungslosen Ausleihe- und Rückgabeprozesse.

Ab 2006 führten die Bücherhallen RFID ein. Die berührungslose Funktechnik ersetzte die 2005 eingeführten Barcode-Etiketten, die als leider notwendige Brückentechnik zwischen der Verbuchung mit Spotcodes und der RFID-Technologie fungierten. Beide Wechsel – von Spotcode auf Barcode und Barcode auf RFID – bedingten eine Beklebung aller Medien und damit eine logistische sowie personelle Kraftanstrengung, die nur mit zusätzlichem Personal bewältigt werden konnte und für die den Bücherhallen zusätzliche Mittel zur Verfügung gestellt wurden. Die Einführung auf RFID erfolgte schrittweise. 2007 und 2008 wurden die Zentralbibliothek und 17 große Bücherhallen umgestellt. Erst im Verlauf des Projekts wurde klar, dass RFID die Selbstbedienung der Gäste bei Ausleihe- und Rückgabeprozessen so stark vereinfachte, dass signifikante Personaleinsparungen an den Servicetheken für Bücherhallen aller Größenordnungen

möglich wurden. Heute in jeder Bankkarte enthalten, war RFID 2007 noch eine neue Technologie und die Bücherhallen etablierten im städtischen Kontext der Freien und Hansestadt Hamburg die erste Anwendung für RFID. Erst RFID konnte Verbuchungs- und Rückgabeprozesse auch für nicht geübte Personen schnell und zuverlässig abwickeln. Gleichzeitig ermöglichte die Selbstverbuchung für die Gäste viel mehr Diskretion als die Verbuchung durch Personal der Bibliothek. Diese mehrfach positiven Effekte waren Grundlage für die Entscheidung, bis 2009 alle und nicht nur ausgewählte Bücherhallen auf RFID umzustellen. Erst dadurch war auch die automatisierte Rückgabe (mit und ohne Anlagentechnik) realisierbar, da nur so Medien aller Standorte in allen Standorten selbstständig zurückgegeben werden konnten. Auch die Sortieranlage der Zentralbibliothek wurde zu Beginn des Jahres 2009 in Betrieb genommen.

Die Abwicklung der Bezahlprozesse über Kassenautomaten und dadurch die Verlagerung dieses Arbeitsschritts an die Gäste wurde im September 2005 mit der Installation eines ersten Kassenautomaten in der Zentralbibliothek begonnen. Später folgten weitere Geräte. In den Stadtteilbibliotheken wurden die Kassenautomaten erst zehn Jahre später eingeführt. Im November und Dezember 2015 bekamen die Bücherhallen Alstertal, Finkenwerder, Bergedorf und Horn ihre Kassenautomaten. Heute, 2024, sind nur die Bücherhallen Mümmelmannsberg und Neuallermöhe ohne Kassenautomat, da sie eine geringe Anzahl von Bezahlprozessen haben und ohne Open-Library-Technik arbeiten. Dieser Punkt ist wichtig, denn die Öffnung ohne Personal soll möglichst alle Funktionalitäten der Bibliothek ermöglichen. Da vorbestellte Medien nur ausgeliehen werden können, wenn die Bücherhallen-Karte nicht mit Gebühren belastet ist, haben Standorte mit Open-Library-Technik auch einen Kassenautomaten.

In den Zielvorgaben für das Projekt RFID-Einführung wurden konsequenterweise in Bezug auf den Personaleinsatz erstmalig Ziele formuliert, die nicht mehr vordringlich den Abbau von Personal postulierten. Stattdessen sollten auf der



| Die „alte“ Sortieranlage in der Zentralbibliothek – sie wird 2024 nach 15 Jahren Betrieb umgebaut

einen Seite wachsende Ausleihzahlen durch den Einsatz der neuen Technik bewältigt werden können und auf der anderen Seite durch die Verlagerung stereotyper Tätigkeiten auf Gästeseite Arbeitskapazitäten bei den Mitarbeitenden frei werden, die abwechslungsreicher waren, ihren Qualifikationen entsprachen und die es ihnen ermöglichten, neue Dienstleistungen und Serviceangebote zu entwickeln. Die Veränderungen betrafen alle Mitarbeitenden im Publikumsbereich. FaMIs (Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste) hatten erhebliche Aufgabensegmente verloren. Sie mussten auf neue Aufgaben im Vermittlungs- und Programmbereich (Leseförderungsmaßnahmen, Veranstaltungsplanung und -umsetzung) umgeschult werden oder beschäftigten sich mit der Verbesserung von Servicestrukturen. Die Übernahme neuer Tätigkeiten öffnete auch die Möglichkeit zu besseren Vergütungsstrukturen. In dem

breit und konsensual angelegten Veränderungsprozess war dies ein weiteres Argument für eine konstruktive Akzeptanz des Einführungsprozesses.

_____ Viele der in den Folgejahren umgesetzten Vorhaben wurden erstmals auf der Großgruppenkonferenz im Bürgerhaus Wilhelmsburg im Jahr 2006 („Wir bilden Zukunft“) als konkrete Ziele formuliert: Ein Wunsch- und Beschwerdemangement (WBM) sollte beispielsweise für eine verbesserte Servicestruktur sorgen. Dies startete im Oktober 2008 in fünf Bücherhallen mit einer Pilotphase, in der die Tauglichkeit des Projekts getestet werden sollte. Hierfür wurde vorab eine Projektgruppe gebildet, die einen Leitfaden erstellt hatte, der Beschwerdearten aufzeigte, den Ablauf einer Beschwerde darstellte, Formulare für Beschwerdeanträge sowie Verhaltenstipps enthielt, Leitsätze im Dialog mit Gästen aufzeigte und Beispiele für Beschwerdegespräche vorstellte. Im Fokus stand dabei das externe WBM im Kontakt mit Gästen. Die fünf Bibliotheken des Pilotprojektes orientierten sich an diesem Leitfaden und dokumentierten Beschwerden und Erfahrungen während der Testphase. Die Evaluation im Februar 2009 zeigte, dass durch das WBM Eigeninitiative und Selbstbewusstsein der Mitarbeitenden durch mehr Verantwortung und Entscheidungsspielraum gefördert wurden. Die Führungsebene wurde entlastet, Arbeitsabläufe wurden transparenter und griffen besser ineinander. Das dann im April 2009 an allen Standorten eingeführte Wunsch- und Beschwerdemangement ist weiterhin im Einsatz und wird in seiner Struktur auch innerbetrieblich genutzt.

_____ Ein weiteres Ziel war ein zentrales Bücherhallen-Telefon als Anlaufpunkt für alle Anfragen von Gästen. Dies begann mit einer ersten Arbeitsgruppe im Jahr 2007, eine Umsetzung war zu dem Zeitpunkt noch nicht realisierbar. Der Wunsch nach einer solchen Lösung verstärkte sich aber weiter, als 2009 die zentrale Erreichbarkeit der Bücherhallen nicht mehr an den Serviceplätzen der Zentralbibliothek, sondern durch Einsatzschichten in den Büros realisiert wurde. Erst 2014 konnte ein Projektbericht zum Bücherhallen-Telefon

vorgelegt werden, dem dann die Schaffung des Service-telefons, 2023 umbenannt in Serviceabteilung, folgte. Die Serviceabteilung bietet den FaMIs höher qualifizierte Arbeitsplätze, an denen per Mail und Telefon externe wie interne Fragen in einem Ticketsystem verwaltet, beantwortet und weitergeleitet werden. Die dortigen Arbeitsplätze sind weitestgehend barrierefrei und ermöglichen im Gegensatz zu Arbeiten im Publikumsbetrieb auch Menschen mit körperlichen Einschränkungen die Mitarbeit. Im Jahr 2024 begann eine blinde Mitarbeiterin ihre Tätigkeit in der Serviceabteilung.

_____ Die durch die Automatisierung frei gewordenen Kapazitäten waren eine Voraussetzung für die Beschäftigung mit solchen qualitativen Verbesserungen der Serviceangebote, sollten aber auch den frisch ausgebildeten FaMIs vielfältigere Einsatzmöglichkeiten bieten. Mit dem Wechsel des Ausbildungsberufs zum*zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste 1998 (vorher Bibliotheksassistent*in) wurden Vermittlungs- und Programmformate starker Inhalt der Ausbildung. Damit konnten und sollten FaMIs nicht nur für Servicetätigkeiten eingesetzt werden, sondern auch bei der Umsetzung der vielen Bilderbuchkinos und Klassenführungen unterstützen und eigene Formate konzipieren. Lag die Zahl der Veranstaltungen 1999 noch bei 3.738, wuchs sie bis 2014 auf 6.012 Veranstaltungen im Jahr. Für eine weitere Steigerung musste mehr Personal zu solchen Aufgaben befähigt und deswegen das bisherige Fortbildungsangebot für das Kollegium intensiviert werden. Neben vielen einzelnen Angeboten zur Konzeption von Formaten für Kita und Schule sollten nun vertiefte Fortbildungsreihen mit höherem Stundenumfang fehlendes Grundlagenwissen vermitteln und Anregungen für eigene Formate geben.

_____ Das erste Programm dieser Art war das „FLUX“-Cluster, mit dem ab 2014 zwölf Mitarbeitende zu Kinderbuch-Werkstatt-PädagogInnen fortgebildet wurden. Es umfasste 20 Seminartage und richtete sich vorrangig an die Bibliotheksassistent*innen. Es folgte 2017 das „Medienkompetenz-



| Medienrückgabe in der
Bücherhalle Eimsbüttel, 2020

cluster“, mit dem vor allen Dingen MINT-Themen und audiovisuelle Angebote stärker zum Inhalt von Programmangeboten für Kita und Schule wurden. 2018 wiederum wurden mit dem „Spielecluster“ Gesellschaftsspiele in den Mittelpunkt gestellt. 2022 folgte eine Qualifizierung zu „Altersfreundlichen Angeboten“. Damit entstand ein erstes Cluster, das nicht die Zielgruppe der Kinder in den Blick nahm. Alle diese Schwerpunktfortbildungen hatten zum Ziel, dass ihre Absolvent*innen nach dem Abschluss mit 25 Prozent ihrer wöchentlichen Arbeitszeit in den jeweiligen Schwerpunkten tätig werden und für diese Tätigkeit auch durch die jeweilige Bücherhallen-Leitung freigestellt sind. Alle Schwerpunktfortbildungen waren auch grundsätzlich offen für Mitarbeitende anderer Berufsgruppen, zwingend war eine Beschäftigung im Publikumsbetrieb. FaMIs erhielten mit dem Start in die neuen Aufgaben eine Zulage zu ihrer Eingruppierung (mittlerweile ersetzt durch eine höhere

Eingruppierung). Alle Veranstaltungsangebote sind über einen internen Gesamtkatalog für alle Bücherhallen buchbar, die Mitglieder der Cluster „reisen“ also mit ihren eigenen Formaten auch in andere Bücherhallen.

2019 lag die Gesamtzahl der Veranstaltungen in den Bücherhallen bei 14.830 und hatte sich damit mehr als verdoppelt. Die Cluster-Fortbildungen haben sicherlich dazu beigetragen. Sie haben aber auch ein anderes Bewusstsein für die Notwendigkeit und Attraktivität von Vermittlungsangeboten geschaffen, die damit auch in der Priorisierung der Alltagsaufgaben einen höheren Stellenwert erhalten haben und gleichzeitig die Netzwerkarbeit der einzelnen Standorte perfekt ergänzen. Alle Bücherhallen kennen deswegen die Akteure ihrer jeweiligen Nachbarschaften und pflegen mit diesen einen intensiven Austausch.

Die Veränderung und der Wegfall von Tätigkeiten durch Automatisierung sollten neben einer Reduktion von Personal und der gleichzeitigen Übernahme neuer Aufgaben aber auch zu einer Erhöhung der Öffnungsstunden führen. Betrachtet man die Entwicklung der Folgejahre, lässt sich die Umsetzung detaillierter nachvollziehen. Für 1999 weist der Jahresbericht 2000 neben den schon erwähnten 429,5 Stellen noch 49 Bibliotheksstandorte mit insgesamt 67.994 Öffnungsstunden aus. 15 Jahre später, im Jahr 2014, waren noch 365 Stellen vorhanden, die Anzahl der Bibliotheksstandorte war auf 36 mit 51.510 Öffnungsstunden reduziert worden. Die Stellenreduzierungen limitierten also stark. Möglich waren zwar moderate Erweiterungen der Öffnungsstunden einzelner Bücherhallen. Diese konnten aber die durch Schließung bedingten Öffnungszeiten nicht auffangen. 2019 war die Anzahl der Stellen auf 335 reduziert worden, die Anzahl der Bibliotheken war durch die Integration der Jugendbibliothek Hoeb4U in die Zentralbibliothek auf 35 Bibliotheken gesunken. Die Öffnungsstunden stiegen allerdings auf 55.944 und wurden durch 7.869 Öffnungsstunden im Open-Library-Betrieb auf insgesamt 63.813 Stunden ergänzt. Eine Ausweitung von Öffnungsstunden war also weiterhin möglich, die

Effekte der Open-Library-Technik waren aber deutlich stärker als der veränderte Personaleinsatz.

Die Open-Library-Technik setzten die Bücherhallen 2014 als erste Bibliothek Deutschlands in der Bücherhalle Finkenwerder ein. Vorbild waren skandinavische Länder, besonders Dänemark. Dort öffneten Bibliotheken schon deutlich früher ohne Personal. Der Einführung der Open-Library-Technik gingen intensive Verhandlungen mit dem Betriebsrat der Bücherhallen, eine Optimierung der Räumlichkeiten und ein umfassendes Datenschutzkonzept voraus, in dem die Konditionen der Zugänglichkeit veröffentlicht wurden. Menschen mit gültiger Bücherhallen-Karte ab 18 Jahren waren und sind in der Lage, sich selbst die Tür zu öffnen. Gedacht war Open Library anfänglich, um besonders kleine Nachbarschaftsbibliotheken wie Finkenwerder mit zwei Öffnungstagen in der Woche stärker zugänglich zu machen. Finkenwerder bot die idealen strukturellen Voraussetzungen für einen Prototyp: eine kleine Bücherhalle in nahezu dörflicher Struktur mit einem sehr aufgeschlossenen Team, das bereit war, diese Veränderungen zu erproben. Wachpersonal wurde nicht eingesetzt. Die Ergebnisse waren durchweg positiv. Neben der Öffnung weiterer Tage wurden in den dann folgenden Bücherhallen Niendorf (2017), Horn (2018) und Osdorfer Born (2018) Randzeiten definiert, die zu Open-Library-Zeiten wurden (dienstags bis samstags 8 bis 20 Uhr waren die maximalen Ausdehnungen der Open Library).

Ab 2019 konnten die Bücherhallen durch zusätzliches Budget weitere Bibliotheken mit der Open-Library-Technik ausrüsten – 2021 und 2022 wurden in einem Kraftakt noch einmal 14 Bibliotheken angeschlossen. Die guten Erfahrungen der Vorjahre hoben die Limitierungen auf bestimmte Stadtteile auf. Die Technik sollte überall dort eingesetzt werden, wo die räumlichen Vorgaben einen Einsatz ermöglichten. Ab 2021 wurde auch am Montag, dem Schließtag der dezentralen Standorte, die Open Library von 8 bis 20 Uhr geöffnet. Die große Zunahme der Anzahl der Bücherhallen mit Open Library bedeutete allerdings auch, dass das Personal vor Ort



Der FlexiBib-Zugang in der Bücherhalle Altona, 2024

nun Kapazitäten für das Aufräumen der in Abwesenheit von Personal genutzten Räume einplanen musste und die Reinigungszyklen sich an diese erhöhte Nutzung anpassen mussten. Die nächsten Schritte waren der geöffnete Sonntag, die nochmalige Erweiterung der täglichen Öffnung und dann auch endlich eine Pressekampagne, mit der das Angebot der Open-Library-Technik einfach kommuniziert werden konnte. Die „FlexiBib“ wurde im Sommer 2022 geboren, auf einer gemeinsamen Landespressekonferenz mit dem Kultursenator Dr. Carsten Brosda. Sie war erfolgreich, viele Eltern konnten in der Folge für eine eigene Bücherhallen-Karte gewonnen werden und bei Anmeldegesprächen fiel auch das neue Wort „flexibib“-en als Argument dafür. Die FlexiBib wird 2024 an 27 Standorten eingesetzt. Wenn die jeweilige Bibliothek direkt zugänglich ist, kann sie montags bis sonntags von 7 bis 22 Uhr genutzt werden. Einschränkungen gibt es nur, wenn die Bücherhalle in einem Einkaufszentrum oder Stadtteilkulturzentrum liegt und nicht direkt von außen betreten werden kann. Die Öffnungsstunden haben sich dadurch im Jahr 2023 auf 131.770 erhöht (die Anzahl der Bibliotheken blieb bei 35). Mittlerweile werden 74.727 Stunden durch die FlexiBib ermöglicht. Das Personal hat seinen Anteil an den Öffnungsstunden seit 2019 auf 57.043 Stunden gesteigert. Mit 336 Stellen ist das Personalvolumen dabei nahezu gleichgeblieben.

Für die Zentralbibliothek ist eine Öffnung nach dem FlexiBib-Modell nicht möglich. Wachpersonal, Chef vom Dienst und genügend Personal für eine erfolgreiche Evakuierung bei Feueralarm sind zwingend vorgegeben. Die Sonntagsöffnung der Zentralbibliothek im Veranstaltungsmodell (nach dem Vorbild der Zentral- und Landesbibliothek Berlin) seit September 2021 wird mit einer externen Agentur umgesetzt und ist sehr erfolgreich. Eine erste Evaluierung im Jahr 2023 hat gezeigt, dass vor allen Dingen Familien und junge Menschen den Ort nutzen. 44 Prozent der Befragten nutzen neben der Zentralbibliothek auch andere Bücherhallen, gerne auch am Sonntag. Mehr als die Hälfte hat angegeben, dass es für sie zu diesem Angebot der geöffneten Bibliothek am Sonntag keine Alternative gibt.

Die Automatisierung bei Ausleihe, Rückgabe und Kassengeschäften ist eine sinnvolle Vorbedingung für die flächendeckende Einführung der FlexiBib gewesen. Die vor nahezu 20 Jahren formulierten Ziele, ein verbesserter Service durch neue Angebote des Personals und eine ausgeweitete Zugänglichkeit durch verlängerte Öffnungsstunden sind realisiert worden. Sie haben sicherlich auch signifikant zu der steigenden Anzahl aktiver Bücherhallen-Karten beigetragen. 2023 hatten 237.787 Menschen eine Bücherhallen-Karte, damit mehr als vor der Coronapandemie (2019 waren es 219.766). 1999 hatten 161.163 Menschen eine Bücherhallen-Karte. Natürlich wollen die Bücherhallen weiterhin und trotz noch unklarer finanzieller Rahmenbedingungen in den nächsten Jahren wachsen. Automatisierte Nutzung und persönliche Zugewandtheit müssen dabei weiterhin sinnvoll ineinander greifen, um allen Bibliotheken eine hohe Attraktivität garantieren zu können. Außerdem wird eine wachsende Stadt auch irgendwann eine wachsende Anzahl an Bücherhallen benötigen. Wann auch immer technische Entwicklungen solche Vorhaben unterstützen, werden die Bücherhallen sie einsetzen und mit allen Veränderungen intensiv überlegen, wie die Netzwerkarbeit in den Nachbarschaften der einzelnen Bücherhallen gleichzeitig verbessert werden kann.



Die Zentralbibliothek
am Gertrudenkirchhof in
den 1970er Jahren

Eine Zentralbibliothek für Hamburg

Am Ende kommt zusammen,
was zusammengehört

Hella Schwemer-Martienßen,
Direktion der Bücherhallen Hamburg von 1996 bis 2019

Das fast einhundertjährige Werden einer Zentralbibliothek für Hamburg kann man entweder als Adressenliste der verschiedenen zusammengeführten Einrichtungen an einen „Ort für Alle von 1 bis 101“ – so das 2004 (noch) etwas

vollmundige Motto zur Eröffnung am heutigen Standort Hühnerposten – nachverfolgen oder als eine unendliche Geschichte von Organisationsentwicklungsprozessen. Diskussionen um Kompetenzen und neue Ideen sind vergessen. Was zählt, ist, dass die Zentralbibliothek sich heute sehen lassen kann, auch wenn sie in den Augen vieler noch nicht mithalten kann mit Beispielen aus Amsterdam, Seattle, Oslo oder Helsinki – und das kann ja noch werden.

1899 errichtete die Patriotische Gesellschaft von 1765 die Bücherhalle Kohlhöfen, die 1920 zur Zeit der Überführung in eine Stiftung privaten Rechts durch einen Umbau vergrößert wurde. 1913/14 entstand die Zweigstelle Mitte in dem repräsentativen Neubau Fritz Schumachers an der Mönckebergstraße. Erst 1971 konnte man durch die Zusammenführung von Beständen beider und den Verwaltungseinheiten am Gertrudenkirchhof von Hamburgs erster Zentralbibliothek sprechen. Die Träume von einem Neubau am Domplatz in den 1980er-Jahren waren schnell ausgeträumt.

Erst 1986 beim Umzug an die Adresse Große Bleichen mit Zusammenführung der lange an wechselnden Orten untergebrachten Musikbibliothek und der neuen zentralen Informationsabteilung gewann die Zentralbibliothek an Geltung. Die Erweiterung der Publikumsbereiche zog mehrere Umbauten in Große Bleichen nach sich. Aus Spargründen (minus 75.000 DM pro Jahr) wurde das Erdgeschoss mit Anmeldung und Fahrstühlen straßenseitig sichtbar freiwillig aufgegeben. Hintersinn war, dass diese großstädtische Peinlichkeit – eine öffentliche Zentralbibliothek im 4. bis 6. Geschoss eines Kontorhauses mit Fahrstühlen auf einem Flur und ohne Werbetafel im Luftraum – vielleicht bald einen besseren Standort bekäme. Neue Publikumsbereiche wurden nicht nur mangels Platz zunächst dezentral etabliert.

In den Zeishallen entstand 1993 die Film- und Videobibliothek. 1997 wurde der Bestand der Computerbibliothek nach Aufgabe der Räume an der Mundsburg in die

Zentralbibliothek integriert. 2002 kam das Internet-Center hinzu, die Kernzelle der heutigen Website mit Bücherhallen-Katalog, die nach Aufgabe der Bücherhalle Kohlhöfen dort als Zwischennutzung bis zum Ende des Mietvertrags eingerichtet worden war. 2003 beschlossen Senat und Bürgerschaft einen Neubau mit dem prägenden Namen „Zentralbibliothek Am Domplatz“, der 2008 fertiggestellt sein sollte. Wenige Tage zuvor war nach langen und heimlichen Verhandlungen ein Mietvertrag mit sehr guten Konditionen für den Umzug der Zentralbibliothek an den Hühnerposten abgeschlossen worden – der künftige Vermieter zahlte den Umzug sowie die Einrichtung und bot den gleichen Mietpreis für 1.000 m² mehr Fläche.

Die Stadt Hamburg hätte die gesamte Liegenschaft mit mehr als 25.000 m² Hauptnutzfläche zu sehr günstigen Konditionen auch für komplementäre Nutzungen langfristig mieten oder sogar erwerben können. Schade, dass es dazu nicht kam. Der Hühnerposten, das ehemalige Zentralpostamt mit Schienen durch das Erdgeschoss zum Be- und Entladen des Postguts, hatte zu dem Zeitpunkt einen sehr schlechten Ruf durch die Lage im Bahnhofsviertel und mit Blick auf das einzige Drob Inn der Stadt.

Nach dem Umzug an den Hühnerposten im Januar 2004 erfolgte 2005 die Integration der Film- und Videobibliothek. Gleichzeitig entstanden zwei weitere Bausteine einer Zentralbibliothek in frei gewordenen Räumen mit noch laufenden Mietverträgen: 2003 die Zentrale Kinderbibliothek Kibi am Grindel, 2005 die Zentrale Jugendbibliothek Hoeb4U als Junior-Betrieb in den Zeisehallen.

Als Senat und Bürgerschaft die Domplatz-Planung nach Abschluss eines internationalen Architektur-Wettbewerbs 2006 aus finanziellen Erwägungen und dem Protest einflussreicher Bürger ad acta legten, war der Mietvertrag für den Hühnerposten zu verlängern – wobei über die Dauer der Mietzeit politische Uneinigkeit bestand, was die Verhandlungen nicht erleichterte.



| Ein Haus für Alle –
die Zentralbibliothek im
Hühnerposten am
Hamburger Hauptbahnhof

Vereinbart wurde schließlich eine Verlängerung bis 2030, die Räume wurden teurer und mehrfach durch Umwidmung von Büroflächen und Umbauten im Haus vergrößert. Das wurde möglich, weil erstmals 3 Millionen Euro an Investitionsmitteln über einen Sonderfonds der Bürgerschaft bereitgestellt wurden. Nach dem ersten Umbau zog 2008 die Kibi ein, 2016 folgte Hoeb4U nach einem weiteren geförderten Umbau und nach Auslaufen der beiden vorherigen Mietverträge. 2019/20 wurden schließlich die Publikums-, Veranstaltungs- und Arbeitsflächen überarbeitet, das Foyer zeitgerecht gestaltet und ein Café eingerichtet.

Wer heute das Haus am Hühnerposten betritt, fühlt sich willkommen. Das Angebot entspricht immer mehr den Erwartungen des Publikums, selbst am Sonntag ist schon so vieles möglich. Es ist ein „Haus für Alle von 1 bis 101“ entstanden – und weiter geht's bestimmt!

2000**Start
buecherhallen.de**

Im April wird im Goldbekhaus die Vision der digitalen Zukunft herausgearbeitet und www.buecherhallen.de entsteht. 1999 ging die erste Website online.

**Bücherhallen Hamburg ↗****›2000****Hamburg und die Welt ↘****2000****Start der
PISA-Studien**

Seit 2000 werden alle drei Jahre die internationalen Schulleistungsuntersuchungen „PISA-Studien“ durchgeführt. Bei der letzten Durchführung der Tests 2022 lag bei den 15-Jährigen die Gruppe der besonders leseschwachen Schüler*innen in Deutschland bei 25 Prozent.

2004**Umzug der
Zentralbibliothek**

Die Zentralbibliothek zieht im Januar in das Gebäude des ehemaligen Zentralpostamtes am Hühnerposten am Hamburger Hauptbahnhof. 2005 folgt die Integration der Film- und Videobibliothek.

2005**Umstrukturierung
der Standorte**

Ab 2005 werden folgende Standorte aufgegeben: Lurup, St. Pauli, Stellingen, Dulsberg und Blankenese. Schnelsen, Finkenwerder und Jenfeld werden zu Nachbarschaftsbibliotheken, ebenso wie Steilshoop und Mümmelmannsberg nach Umzügen in kleinere Räume. Zu-

sammengelegt werden Sasel und Poppenbüttel zu Alstertal (2007) und Rissen und Iserbrook zu Elbvororte in Blankenese. Die Bücherhalle Jenfeld ist nach einer Zwischenstation in Hohenhorst seit 2023 in der Jenfelder Au.

›2005**2005****Erster A380
in Hamburg**

Am 8. November landet der erste A380, das größte Passagierflugzeug der Welt, in Hamburg.

**2001****Gründung
der Wikipedia**

Die berühmte Online-Enzyklopädie von den US-Amerikanern Jimmy Wales und Larry Sanger geht am 15. Januar online. Durch die Wiki-Software können die Inhalte von Benutzer*innen

nicht nur gelesen, sondern auch bearbeitet werden. 2024 sind auf Wikipedia nach eigenen Angaben über 62 Millionen Artikel in über 330 Sprachen und Dialektken zu finden.



2005

Eröffnung Hoeb4U

Die Jugendbibliothek Hoeb4U wird als Ausbildungsbibliothek in den Zeisehallen eröffnet. Die Hoeb4U ist wegbereitend im Angebot von Konsolenspielen und Mangas.

2006

Start Lesetraining

Das Lesetraining wird ins Leben gerufen und über viele Jahre hinweg zunächst nur in wenigen Bücherhallen angeboten, seit 2024 in allen Bücherhallen. Mit den MEDIENBOTEN startet 2007 in der eigens gegründeten Tochtergesellschaft Bücherhallen Medienprojekte ggmbH erstmals ein professionell organisiertes, stadtweites Ehrenamtsprojekt.



2007

Weitere Umzüge

Bis 2020 finden wo immer möglich Umzüge in kostengünstigere oder besser gelegene Räume statt: Lokstedt, Rahlstedt, Wandsbek, Barmbek^oBasch, Horn, Volksdorf, Steilshoop, Langenhorn, Osdorfer Born, Bergedorf zweimal, Eidelstedt ...

2007

Einführung eMedien und Onleihe

Gemeinsam mit den Stadtbibliotheken Köln, München, Würzburg und der DiviBib GmbH starten die Bücherhallen als Vorreiter die Onleihe. Die Einführung bringt viele Vorteile wie die systemweite Bestandsbereicherung, kostenlose Vormerkbarkeit oder die 24/7-Verfügbarkeit der eMedien.

›2006

›2007

2005

Merkel wird Bundeskanzlerin

Am 22. November wird Angela Merkel zur Bundeskanzlerin gewählt, als erste Frau in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Sie bleibt anschließend 16 Jahre lang im Bundeskanzleramt.



2007

Start des Buchstart-Programms

Seit Anfang 2007 erhält jedes einjährige Kind in Hamburg seine eigene Buchstart-Tasche im Rahmen der Gesundheitsuntersuchung U6. Die Buchstart-Taschen enthalten zwei ausgewählte, jährlich wechselnde Bilderbücher,



einen Bücherhallengutschein, viele Bücher-Tipps und Anregungen für Eltern.

2008**Umbau
Zentralbibliothek**

Mit dem ersten Umbau zieht im Hühnerposten die Zentrale Kinderbibliothek Kibi aus dem Grindel ein. 2016 folgt die Hoeb4U. 2019 und 2020 werden in der Zentralbibliothek die Publikums-, Veranstaltungs- und Arbeitsflächen überarbeitet, das Foyer zeitgerecht gestaltet und ein Café eingerichtet.

2009**Erste Sortieranlage**

Die erste Sortieranlage wird in der Zentralbibliothek eingebaut und bleibt dort bis zum Umbau 2024 in Betrieb. Die erste dezentrale Sortieranlage folgt 2013 in der Bücherhalle Hohenhorst.



2010**Start DIALOG IN
DEUTSCH**

Nach der Idee der Sozialbehörde ergänzend zu professionellen Sprachkursen weitere Möglichkeiten des Deutschlernens anzubieten, entwickeln die Bücherhallen DIALOG IN DEUTSCH. Anfang 2010 startete die erste Gruppe in Osdorf, 2024 finden jede Woche 110 Gesprächsrunden in allen Bücherhallen statt, hinzu kommen rund 20 Online-Gruppen.

2010**Social Media**

Seit dem 1. Oktober sind die Bücherhallen bei Facebook aktiv. Ein Instagram-Account für die Jugendbibliothek Hoeb4U folgt im Februar 2014, vier Jahre später wird er zum Bücherhallen-Account. Während der COVID-Pandemie geht 2020 schließlich auch ein TikTok-Kanal an den Start.

Bücherhallen Hamburg ↗**›2008****Hamburg und die Welt ↘**

2008**Barack Obama wird
US-Präsident**

Im November wird Barack Obama zum 44. Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt. Er ist der erste Afroamerikaner und bis 2017 in diesem Amt.



2009**Hamburger Deckel**

Durch den schwarzen-grünen Senat wird die Entscheidung für die Hamburger Autobahn-Deckel in Schnelsen, Stellingen und Altona getroffen. Die Lärmschutztunnel über der A7 sollen neue Möglichkeiten der Stadtentwicklung wie zum Beispiel Parkanlagen bieten.

2010**Unterzeichnung
„Schulfrieden“**

Die „Schulfrieden“ benannte Vereinbarung zwischen CDU, GAL und SPD wird unterzeichnet. Die Vereinbarung wird 2019 bis 2025 verlängert und sorgt nach der erbittert geführten Diskussion um die Hamburger Schulreform und den Volksentscheid 2010 für qualitative Verbesserungen.

2013**Volksentscheid
Rekommunalisierung**

In einem Volksentscheid stimmen die Bürger*innen am 20. September über den Rückkauf der Energienetze von Vattenfall und E.ON in die öffentliche Hand ab – und mit 50,9 Prozent der Stimmen für die Rekommunalisierung.

2014**Open Library/
FlexiBib**

In der Bücherhalle Finkenwerder wird nach skandinavischem Vorbild die erste deutsche Open Library eingerichtet. Das neue Konzept ermöglicht den Zugang ohne Personal und dadurch weitere sowie längere Öffnungszeiten. Es folgen die Bücherhallen Niendorf (2017), Horn (2018) und Osdorfer Born



(2018). Die „FlexiBib“ wird im Sommer 2022 geboren, auf einer gemeinsamen Landespressekonferenz mit dem Kultursenator Dr. Carsten Brosda. 2024 wird die FlexiBib an 27 Standorten eingesetzt.

2017**Einführung Biblio-
thek der Dinge**

Die Bibliothek der Dinge startet in der Jugendbibliothek Hoeb4U als #STUFF4U. Hier lassen sich erste Hängematten, Nähmaschinen oder Sofortbildkameras entleihen. Die Vielfalt der Bibliothek der Dinge wächst in der Folge, sodass sich 2024 jede Bücherhalle auf eins von inzwischen vier Profilen konzentrieren kann: MINT, Musik, Sport und Freizeit, DIY.

**›2014****2014****Leipziger Buchpreis
für Saša Stanišić**

Der in Hamburg lebende Schriftsteller Saša Stanišić erhält für den Roman „Vor dem Fest“ den Leipziger Buchpreis (Preis der Leipziger Buchmesse). Bei den Hamburger Abiturprüfungen zu „Vor dem Fest“ nimmt er 2019 anonym teil und erhält immerhin 13 von 15 Punkten.

2015**Bürgerschafts-
wahlen ab 16**

Am 15. Februar findet in Hamburg die erste Bürgerschaftswahl statt, bei der ab 16 Jahren gewählt werden darf. Mit einem Wahlergebnis von 6,1 Prozent kommt die AfD erstmals in die Bürgerschaft.

›2017**2017****G20-Gipfel in
Hamburg**

Anfang Juli treffen sich die Staats- und Regierungschefs der wichtigsten Industrie- und Schwellenländer in Hamburg. Es kommt trotz des Einsatzes zahlreicher Sicherheitskräfte zu schweren Ausschreitungen.

**2017****Eröffnung
der „Elphi“**

Am 11. Januar eröffnet nach fast zehn Jahren Bauzeit die Elbphilharmonie. Trotz der Kritik an den deutlich höheren Kosten wird das Konzerthaus zu einem neuen Wahrzeichen.

2019**Restrukturierung**

Neben der Zentralbibliothek am Hühnerposten gibt es nach mehr als 60 Umzügen, Standortaufgaben und Zusammenlegungen 32 Stadtteilbibliotheken, zwei Bücherbusse und sieben JVA-Bibliotheken.

**Bücherhallen Hamburg ↗****›2019****Hamburg und die Welt ↘****2018****Finnland schenkt Oodi**

Finnland schenkt der Bevölkerung zum 100. Geburtstag die Oodi. 2019 wird sie Bibliothek des Jahres, in den ersten drei Monaten besuchen sie 1 Million Menschen.

**2019****Neue Bücherhallen-Direktion**

Frauke Untiedt wird nach Hella Schwemer-Martienßen die neue Direktorin der Bücherhallen.

2020**Start COVID-19-Pandemie**

Am 16. März müssen die Bücherhallen Hamburg für sechs Wochen schließen. Danach haben sie auch während der Pandemie durchgängig geöffnet. Vom 19. März bis zum 2. Mai 2020 bieten die Bücherhallen allen Hamburger*innen eine kostenlose Karte für den Zugriff auf die digitalen Angebote. Mehr als 10.000 Menschen nutzen das Angebot.

›2020**2019****Kirsten Boie wird Ehrenbürgerin**

Der Kinderbuchautorin Kirsten Boie wird für ihr Wirken und langjähriges Engagement am 18. Dezember die Ehrenbürgerschaft der Stadt Hamburg verliehen. Sie startete im August 2018 die Petition „Jedes Kind muss lesen lernen“ und ist Schirmherrin für das Buchstart-Programm.

2020**Start COVID-19-Pandemie**

Von China aus verbreitet sich die neue Krankheit über die ganze Welt. Ende Januar gibt es den ersten Fall in Deutschland und im März folgt der erste Corona-Lockdown. In den nächsten Monaten werden zahlreiche Maßnahmen zur Eindämmung des Virus verhängt.

2021**Sonntagsöffnung Zentralbibliothek**

Die Zentralbibliothek öffnet am 21. September zum ersten Mal am Sonntag im Veranstaltungsmodell mit einer externen Agentur. Unter dem Motto „SO'nNTAG für Hamburg“ nutzen in der Folge vor allem Familien und junge Menschen das Angebot, das von der Behörde für Kultur und Medien gefördert wird.

2021**Olaf Scholz wird Bundeskanzler**

Am 26. September wird der 20. Bundestag gewählt und im Dezember wird Olaf Scholz mit einer Koalition aus SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP der neue Bundeskanzler.

2022**Leitbild der Bücherhallen**

Die Bücherhallen veröffentlichen ein Leitbild für Vielfalt und Toleranz. Ergänzend erscheint ein Leitbild für den Bestand: Die Bücherhallen stehen auch bei der Medienauswahl für Meinungsvielfalt. Sie wehren sich gegen Zensur, während sie ihren Bestand gleichzeitig kritisch hinsichtlich diskriminierender oder rassistischer Inhalte hinterfragen sowie überarbeiten.

**2023****Neue Geschäftsführung**

Philipp Leist übernimmt ab dem 1. Juli die kaufmännische Geschäftsführung der Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen. Er bildet nun gemeinsam mit Frauke Untiedt die Doppelspitze der Bücherhallen.

2023**Untersuchung der NS-Geschichte**

Die Historikerin Frauke Steinhäuser wird von den Bücherhallen mit der Untersuchung der Geschichte der Bücherhallen im Nationalsozialismus beauftragt. Die Studie und eine bebilderte Kurzversion erscheinen im Jubiläumsjahr 2024.

2024**125 Jahre Bücherhallen**

Die Bücherhallen Hamburg feiern mit zwei Veranstaltungswochen und einem Festakt im Oktober 2024 ihr 125-jähriges Bestehen.

›2022**›2024****2022****Attentat auf Salman Rushdie**

Der britische Schriftsteller Salman Rushdie, seit 1989 durch eine Fatwa des iranischen Staatsoberhaupts Chomeini vom Tode bedroht, wird bei einem Attentat schwer verletzt und ist seitdem auf dem rechten Auge blind. Das Attentat hat er literarisch in dem 2024 erschienenen Roman „Knife“ verarbeitet.

2023**Ende aller COVID-19-Beschränkungen**

Im April laufen die letzten Corona-Schutzmaßnahmen aus und die Pandemie wird nach drei Jahren offiziell für beendet erklärt.

**2024****EM in Deutschland**

Die Fußball-Europameisterschaft findet von Mitte Juni bis Mitte Juli in Deutschland statt. Auch Hamburg ist Austragungsort einiger Spiele. In der Zentralbibliothek wird ein Teil des Cafèbereichs zum Aufenthaltsraum für die Ehrenamtlichen, die die Spiele begleiten: der Volunteers Hub.

Bildverzeichnis

Cover:

Christoph Keller

Rückseite:

Simon Reindl (oben rechts), Körber-Stiftung,
Claudia Höhne (unten rechts)

Grußworte:

Bertold Fabricius (S.6), Privatbesitz (S.8)

Über Nacht doppelt so groß:

Statistisches Jahrbuch 1936/1937, Landesamt
(S. 34), Personal- und Vorlesungsverzeichnis,
Hamburgische Universität. 1935 (S. 37)

Gutes tun tut gut:

Krim Grüttner (S.53)

Vom Gehen und Kommen:

Christoph Keller (S. 65 und S. 71)

Automatisierung und FlexiBib:

Antje Frohmüller (S.78), Falk von Traubenberg
(S.81), Clara Simon (S. 83)

Eine Zentralbibliothek für Hamburg:

Antje Frohmüller (S. 89)

Zeitstrahl:

Kevin Hackert (S. 90, unten), Christoph Keller
(S. 91, oben), Hanohiki (S. 91, unten links),
Falk von Traubenberg (S. 92, oben, S. 95, oben),
Eliyahu Parypa (S. 92, unten), Flavio Waser
(S. 93, unten), Kuvio (S. 94, unten)

Alle anderen Bilder:

Archiv der Bücherhallen Hamburg

Impressum

Herausgeber:

Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen

Hühnerposten 1, 20097 Hamburg

Telefon: 040 42 60 60

E-Mail: service@buecherhallen.de

www.buecherhallen.de

V.i.S.d.P.:

Frauke Untiedt und Philipp Leist,
Vorstand der Stiftung Hamburger Öffentliche
Bücherhallen

Gestaltung und Herstellung:

MedienMélange: Kommunikation!
www.medienmelange.de

Redaktionelle Verantwortung:

Beke Detlefsen

Schlussredaktion:

Markus Franke, Karen Bade

Druck:

Druckerei Vogl GmbH & Co. KG



1999 erschien „Die Bücherhallen. Eine Jahrhundertgeschichte“ von Anne Buhrfeind und Matthias Gretzschel. Die Chronik warf einen Blick zurück auf die Entwicklung der Bücherhallen von ihrer Gründung durch die Patriotische Gesellschaft 1899 bis zum Jubiläumsjahr 1999. Zwei deutsche Kriege, unterschiedliche Staatsformen, gesellschaftliche Emanzipations- sowie Bildungsprozesse und ein Jahrhundert des technischen Fortschritts haben die Bücherhallen in diesen 100 Jahren geprägt. 2024 sind weitere 25 Jahre vergangen – und auch in diesen haben sich die Bücherhallen stetig weiterentwickelt: von einem schmerzhaften Konsolidierungsprozess über die Professionalisierung des bürgerschaftlichen Engagements und einen wandlungsfähigen Medienbestand bis hin zu großen Automatisierungsoffensiven in den vergangenen Jahrzehnten.



Bücherhallen Hamburg